Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Mitte 58281 | Dreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 16. 8. — 22. 8. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 100 | **Brockau, Freitag, den 22. August** | **1930**

Regierungskriese in Bayern

Kurze Notizen

Die bayerische Regierung ist zurückgetreten, nachdem der Landtag die Schlachtsteuer-Notverordnung der Regierung Dr. Held abgelehnt hat. Das zurückgetretene Ministerium amtierte 6 Jahre lang.

*

Reichskanzler a. D. Michaelis, General der Infanterie a. D. v. Kuhl und Oberpräsident a. D. Winnig sind zur Konservativen Volkspartei übergetreten.

*

Gegen das am 11. August gefällte Urteil im Itzehoer Landvolkprozeß ist sowohl von seiten der Staatsanwaltschaft wie der Angeklagten Berufung eingelegt worden.

*

Wie wir erfahren, hat der Schlichter Prof. Brahn die Parteien auf kommenden Montag zu Schlichtungsverhandlungen eingeladen. Die Parteiverhandlungen finden über die Tarifkündigung im Ruhrbergbau am gleichen Tage statt.

Das landwirtschaftliche Absatzproblem

Daß die Kaufkraft des inneren Marktes nicht durch Lohn- und Gehaltserhöhungen grundlegend, also durch bloße Wertverschiebungen von einer Seite zur anderen gestärkt werden kann, sondern nur dadurch, daß wir dem Boden und unserer Arbeitskraft mehr an Leistungen abringen als bisher, ist auch in den Kreisen der Gewerkschaften und der Arbeiterschaft erkannt worden. Man sollte also hoffen dürfen, daß der Weg für eine großzügige Wirtschaftspolitik freigeworden ist, deren Ziel sein müßte, das Heer der Arbeitslosen durch die Stärkung des inneren Marktes und durch eine fühlbare Entlastung der auf den Export angewiesenen Wirtschaft zu verringern, gleichzeitig aber durch rationelle Erfassung, Verarbeitung und Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die preiserhöhende Wirkung der neuen Schutzzölle hintanzuhalten, um auf diese Weise den Reallohn des deutschen Arbeiters und seine Lebenshaltung zu stützen und im Laufe der Zeit fortschreitend zu verbessern.

Diese grundlegende Erkenntnis hat Industrie und Landwirtschaft mehr und mehr zueinander geführt. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat ein eingehendes Agrarprogramm ausgearbeitet, und diesem tritt nun unter dem Titel „Wege zur Steigerung des Reallohnes über die Landwirtschaft", eine von A. Colsmann, einem der führenden württembergischen Industriellen, verfaßte Schrift zur Seite, in der wertvolle Anregungen zur Zusammenarbeit aller Wirtschaftskreise bei der Erfassung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte und bei der Belieferung der Konsumenten gegeben werden. Die Landwirtschaft muß Erzeugung und Vertrieb nach kaufmännischen Grundsätzen organisieren: Das ist der Grundgedanke des ausgezeichneten Buches. Von besonderem Wert sind die Ratschläge, die der Verfasser der Landwirtschaft auf dem Gebiete der Organisation des Getreide- und Fleischabsatzes gegeben hat. Ueber Ostpreußen führt er u. a. an, „daß alle Osthilfe erfolglos sein muß, wenn sie nicht in erster Linie zur Selbsthilfe wird", und empfiehlt der ostpreußischen Landwirtschaft, in dem Streben nach höchster Qualität noch mehr als bisher den Weg zur Wiederherstellung ihrer Wirtschaftlichkeit zu suchen, wobei sie allerdings, nach dem Vorbilde der dänischen Landwirtschaft, ihre Lebenshaltung aufs äußerste einschränken muß. Die zentrale Wichtigkeit des landwirtschaftlichen Problems kann durch nichts besser als durch die Tatsache illustriert werden, daß eine Einfuhr landwirtschaftlicher Produktion im Werte von 1 Milliarde M. der deutschen Landwirtschaft neben dieser Arbeitslosenunterstützung und Steuerausfall kostet. Die Gesamtkosten dieser Einfuhr sind also 2 Milliarden M., von denen außerdem 1 Milliarde an das Ausland unwiederbringlich verloren geht. Falls die inländischen Gestehungskosten der gleichen Menge landwirtschaftlicher Produkte bei hinreichender Rente 1½ Milliarden M. betragen, kostet also das Inlandprodukt nicht allein ½ Milliarde weniger, als das aus dem Ausland eingeführte, sondern es bleibt auch eine entsprechende Anzahl deutscher Volksgenossen vor der Arbeitslosigkeit bewahrt.

Soll dieser Weg, den Colsmann in seinem Buche aufzeigt, erfolgreich weiter gegangen werden, so wird vor allem eine engere Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Handel auf dem Gebiete der Absatzfragen erforderlich sein. Von jeher hat der Handel die Auffassung vertreten, daß der deutschen Landwirtschaft nur durch Steigerung und bessere Ordnung des Absatzes ihrer Erzeugnisse wirksam geholfen werden könne. Im Winter 1928 sind im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen auf Anregung der Hauptgemeinschaft des deutschen Handels drei Arbeitsausschüsse eingesetzt, in denen über Standardisierung und Absatzorganisation für tierische Erzeugnisse, für Obst und Gemüse und für Nährmittel verhandelt worden ist. Aus den Ergebnissen dieser Ausschüsse kann hier nur soviel berichtet werden, daß die Hauptschwierigkeit in der Verständigung über den Absatz von Milch, Butter und Eiern lag. Der Handel hat vielfach darauf hingewiesen, daß die Auslandsware in der Regel besser sortiert ist und somit für den Händler ein geringeres Risiko darstellt, als dies durchweg bei Inlandsware der Fall ist. Hier gilt es, für Abhilfe zu sorgen. Darüber hinaus muß jedoch endlich Klarheit über das Zusammenwirken von Landwirtschaft, Groß- und Einzelhandel im Absatz auch anderer Erzeugnisse geschaffen werden. Eine Stetigkeit des Absatzes und der Preisbildung kann nur erreicht werden, wenn die Märkte planmäßig beschickt werden, und dabei auf Kaufkraft und Kaufbedürfnis der Verbraucher, auf die Lieferungsmengen auf allen für den deutschen Markt in Betracht kommenden Produktionsgebieten des In- und Auslandes, sowie auf die Möglichkeit der Verteilung auf nahe und fernere Märkte, auf In- und Auslandsabsatz Rücksicht genommen wird. Es liegt in der Natur der Dinge, daß z. B. eine Lieferung überflüssiger Mengen leicht verderblicher Erzeugnisse, wie Milch, Obst und Gemüse, zu krisenhaften Preisstürzen und zu einer unwirtschaftlichen Erhöhung der Unkosten an Fracht und Lagergeldern führt.

Auf diesen Feldern liegen die eigentlichen Aufgaben des Groß- und Einzelhandels. Die Tätigkeit landwirtschaftlicher Genossenschaften als Aufkaufhändler zwecks gemeinsamen Absatzes an Groß- und Einzelhändler wird auf Einzelgebieten, wie Obst, Gemüse und Eier einerseits, Butter andererseits, sehr verschieden zu beurteilen sein. Im allgemeinen wird die Aufgabe der landwirtschaftlichen Genossenschaften wohl mehr in der Vorbereitung der Waren zu voller Marktfähigkeit, also im Sammeln, Sortieren und Verpacken, als im Verkauf selber liegen. Hoffentlich gelingt es, die Zusammenarbeit zwischen Handel und Landwirtschaft wieder enger zu gestalten. Nur in dieser Zusammenarbeit wird es möglich sein, die in der Nachkriegszeit vielfach starkgestiegenen Kosten des Warenvertriebes zu reduzieren und so die berüchtigte Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis zu senken. —ff.

Bayerns Regierung zurückgetreten

Die Schlachtsteuer-Notverordnung im Landtag gefallen

München, 21. August.

In der entscheidenden Abstimmung des Bayerischen Landtages über den sozialdemokratischen Initiativ-Gesetzentwurf für Aufhebung der vom Gesamtministerium erlassenen sogenannten Schlachtsteuer-Notverordnung stimmten 62 Abgeordnete für den Entwurf, 59 dagegen. Der Entwurf, durch den die Schlachtsteuer nicht zur Erhebung kommen kann, ist damit angenommen, die Notverordnung der Regierung ist gefallen.

Finanzminister Dr. Schmelzle hat unmittelbar im Anschluß an die entscheidende Abstimmung dem Ministerpräsidenten Dr. Held seinen Rücktritt angezeigt. Sofort nach der Plenarsitzung des Landtages hat Ministerpräsident Dr. Held dem Landtagspräsidenten schriftlich die Demission des Gesamtministeriums erklärt.

In der Aussprache hatte Ministerpräsident Dr. Held erklärt, wenn die Mehrheit des Landtages den ablehnenden Standpunkt gegenüber der Notverordnung auch in der Abstimmung zum Ausdruck bringe, so wäre die Staatsregierung nicht mehr in der Lage, die Verantwortung weiter zu tragen. Sie müßte in der Ablehnung der von ihr vorgeschlagenen steuerlichen Maßnahmen zugleich die Kundgebung des Mißtrauens der Mehrheit des Landtages erblicken, und das Gesamtministerium würde hieraus die Folgerungen ziehen. Trotzdem unterlag das Kabinett bei der Abstimmung.

*

Die viel umstrittene Schlachtsteuerverordnung des bayerischen Finanzministers Dr. Schmelzle hat über Nacht zu einer Regierungskrise geführt, die den Sturz des Kabinetts Held zur Folge hatte. Wie in allen deutschen Staatskassen, so befindet sich auch in der bayerischen ein großes Loch, das der bayerische Finanzminister Dr. Schmelzle mit Hilfe einer Schlachtsteuer zu stopfen und so das entstandene Defizit im Staatshaushalt zu beseitigen hoffte. Um diese Schlachtsteuer hat sich der parlamentarische Kampf Bayerns in den letzten Monaten in der Hauptsache gedreht, der schließlich zum Austritt des Bayerischen Bauernbundes aus der Koalition führte. Damit hing die Regierung Held parlamentarisch gleichsam in der Luft, da ohne den Bayerischen Bauernbund die parlamentarische Mehrheit nicht mehr gesichert war. Das drückende Defizit auf der einen und die Unnachgiebigkeit des Bayerischen Landtages auf der anderen Seite veranlaßten das Kabinett schließlich, auf dem Wege der Notverordnung die Schlachtsteuer einzuführen. Die Opposition erzwang daraufhin die Einberufung des Landtages, dem inzwischen ein Initiativgesetzentwurf der Sozialdemokraten zugegangen war, der die Außerkraftsetzung der Notverordnung zur Einführung der Schlachtsteuer verlangt. Der bayerische Finanzminister richtete noch einen letzten Appell an die Volksvertreter und wies auf die Gefahren hin, die sich aus einer Ablehnung der Schlachtsteuer für die Zukunft Bayerns als selbständigen Staat ergeben könnten. Seine Mahnung blieb vergeblich.

Landtagsauflösung?

Nach den verfassungsmäßigen Bestimmungen führt das Kabinett unter Ausschiffung des Finanzministers Dr. Schmelzle die Geschäfte weiter, bis eine Klärung über die Neubildung einer Regierung erfolgt ist. Nachdem der Führer der Bayerischen Volkspartei sich dahin ausgesprochen hat, daß sie nicht mehr in der Lage sei, die Verantwortung für die Fortführung der Staatspolitik weiter zu tragen, die Zusammensetzung des Landtages aber eine andere Mehrheitsbildung nicht zuläßt, rechnet man in politischen Kreisen Bayerns allgemein mit einer Auflösung des Landtages. Nur muß vorher die Frage geklärt werden, nach welchem Wahlrecht zu wählen ist, da bekanntlich der bayerische Staatsgerichtshof das bisher geltende Wahlrecht als verfassungswidrig bezeichnet hat.

Falsche Gerüchte um Heye

Berlin, 21. August.

Eine große Provinzzeitung hatte gemeldet, daß der Chef der Heeresleitung, General Heye, sein Abschiedsgesuch eingereicht habe und zu seinem Nachfolger Generalmajor Freiherr von Hammerstein bestimmt sei. Wie wir hierzu vom Reichswehrministerium erfahren, ist diese Meldung unrichtig. Weder hat General Heye ein Abschiedsgesuch eingereicht, noch sind irgendwelche Entscheidungen für eine Nachfolgeschaft getroffen worden.

Erster Schritt zur Reichsreform

Das neue Reichs-Verwaltungsgericht.

✱ Mit der Annahme des Gesetzentwurfs über das Reichs-Verwaltungsgericht durch das Reichskabinett ist endlich eine Forderung erfüllt worden, die Parlamentarier und prominente Juristen schon mehrere Jahre vor Kriegsbeginn erhoben hatten. Die einheitliche Auslegung der Vorschriften des Reichsrechts ist schon damals umso notwendiger empfunden worden, als die einzelnen Landesverwaltungsgerichte zu den verschiedensten Auffassungen über den Inhalt der Reichsgesetze gekommen waren. Dem nun angenommenen Entwurf liegt die Idee zugrunde, das neu zu bildende Reichsverwaltungsgericht mit dem bereits bestehenden großen preußischen Oberverwaltungsgericht zu verbinden.

Auf dem Wege zur Reichsreform bedeutet es den ersten wirksamen Schritt, daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß das bisherige preußische Oberverwaltungsgericht in dem neuen Reichsverwaltungsgericht aufgehen wird. Selbstverständlich geht die weitere Absicht dahin, allmählich auch die anderen Landesverwaltungsgerichte in das Reichsverwaltungsgericht zu übernehmen.

Doch kann man annehmen, daß wenigstens die übrigen größeren Länder, Bayern, Sachsen usw. zunächst die Spruchpraxis des neuen Reichsverwaltungsgerichts abwarten werden. Der Reichssparkommissar hat die Meinung geäußert, daß ein möglichst großer Zuständigkeitskreis des Reichsverwaltungsgerichts am besten für die Vereinfachung und Verbilligung der ganzen Verwaltung sorgen könnte. Der neue Gesetzentwurf behandelt zunächst die Verfassung des Reichsverwaltungsgerichts und sagt dabei, daß das Gericht seinen Sitz in Berlin haben soll. Die Richter genießen die allgemeine richterliche Unabhängigkeit; ihre dienstliche Stellung ist die gleiche wie die der Mitglieder des Reichsgerichts. Das Gericht entscheidet in Senaten aus fünf Mitgliedern, führt aber bei Meinungsverschiedenheiten nicht, wie das Reichsgericht, eine Plenarentscheidung herbei, sondern wendet sich an einen besonderen „großen Senat".

Die Zuständigkeit des Reichsverwaltungsgerichts umfaßt die bisherige Zuständigkeit der Landesverwaltungsgerichte, ferner eine neue eigene Zuständigkeit für die Vereinfachung des Behördenaufbaus und schließlich die Kartellsachen vom Reichswirtschaftsgericht und die bisherige Zuständigkeit des Bundesamtes für das Heimatwesen. Nach

§ 21, Absatz 2, kann auf Antrag des betreffenden Landes der Reichsinnenminister ohne weiteres die Zuständigkeit des Reichsverwaltungsgerichts für Landessachen festsetzen. Eine sogen. Generalklausel bestimmt, daß das Reichsverwaltungsgericht grundsätzlich zuständig ist gegenüber allen Anordnungen und Verfügungen der Reichsbehörden sowie Länderanordnungen über reichsrechtliche Vorschriften mit Ausnahme der Polizeisachen.

Einheitsliste in Braunschweig

Braunschweig, 21. August.

Die Bestrebungen zur Bildung eines Bürgerblocks zur bevorstehenden Landtagswahl in Braunschweig sind zum Abschluß gekommen. Eine bürgerliche Einheitsliste ist aufgestellt worden. Der gemeinsame Wahlaufruf ist von folgenden Parteien und Vereinigungen unterzeichnet: Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Zentrumspartei, Braunschweigischer Landbund, Bürgerbund, Vereinigte Mittelstand, Braunschweigischer Landesverband landwirtschaftlicher Vereine E. V., Landesverband Braunschweigischer Hausfrauenvereine.

Millionenbetrug eines Generaldirektors

Eine chemische Fabrik um 6 Millionen geschädigt

Wiesbaden, 21. August.

Die Polizei hat eine riesige Betrugsaffäre aufgedeckt. Die Staatsanwaltschaft hat einen Steckbrief gegen den ehemaligen Generaldirektor der chemischen Fabrik von Goldenberg, Geromund u. Co., Neuberg, und dessen Bruder Emil erlassen. Dr. Neuberg ist dringend verdächtig, in den Jahren 1918—1929 das Vermögen der Gesellschaft um Unsummen, — man spricht von 6 Millionen Goldmark, — geschädigt zu haben. Der Bruder Emil ist der Mithilfe verdächtig.

Er ist inzwischen holländischer Staatsangehöriger geworden und soll seinen Wohnsitz in Scheveningen haben. Die Gesellschaft gehörte zu den bestfundierten der deutschen Industrie und hatte eine Monopolstellung für die Herstellung von Weinsteinsäure. Die jetzt steckbrieflich verfolgten Neuberg schafften in der Inflationszeit die realisierbaren Werte der Gesellschaft ins Ausland, wo sie Holdings-Gründungen vornahmen. Dr. Oskar Neuberg wohnt jetzt in Montpellier und betreibt dort erneut das Weinsteinsäureverfahren fabrikatorisch.

Verschwörung in Litauen?

12 Personen, darunter 2 Minister, waren Todeskandidaten

Memel, 21. August.

Wie das „Memeler Dampfboot" zu dem Attentat auf den Leiter der litauischen Kriminalpolizei berichtet, ist Oberst Rusteika bei dem Attentat durch drei Dolchstiche lebensgefährlich verletzt worden. Die beiden Studenten wurden auf der Flucht verhaftet. Inzwischen ist noch eine weitere Verhaftung erfolgt.

Einer der Festgenommenen, ein gewisser Vaitkevicius, war von Rusteika bei der Räumung der Wohnung des früheren Ministerpräsidenten Woldemaras in der Staatsbank als Zeuge hinzugezogen worden. Die Studenten sollen bei ihrer Vernehmung angegeben haben, daß im ganzen zwölf Personen ermordet werden sollten. darunter zwei Minister, namhafte Führer der Tautininkai, einige Beamte und Offiziere.

Der zweite Student, der die Militärschule absolviert hat, heißt Pupalaiskis. In der Nacht wurden bei zahlreichen Anhängern von Woldemaras Haussuchungen durchgeführt. Zwei Anhänger von Woldemaras, der Journalist Dedele und der Rechtsanwalt Petronnitis, die kurz nach Woldemaras' angeblichem Fluchtversuch verhaftet worden waren, sind, als der Mitwisserschaft an dem Mordanschlag verdächtig wieder in Haft genommen worden.

Regierungskonflikt in Rumänien

Vermittlungsversuche der Königinmutter Maria

Bukarest 20. August.

Die Königinmutter von Rumänien ist mit der Prinzessin Ileana plötzlich aus ihrer Sommerfrische Veldes nach Bukarest zurückgekehrt, zweifellos um in den sich mehr und mehr verschärfenden Konflikt zwischen Carol, der Prinzessin Helene und der Regierung vermittelnd einzugreifen.

König Carol soll, so verlautet, der Regierung seinen Entschluß mitgeteilt haben, daß er sich so schnell wie möglich krönen lassen wolle ohne Rücksicht darauf, ob es zu einer Versöhnung mit der Prinzessin Helene kommen werde oder nicht. Während Prinzessin Helene darauf beharrt habe, daß die seinerzeit ausgesprochene Scheidung in Geltung bleibe, sei Ministerpräsident Maniu dagegen aufgetreten und habe erklärt,

daß die gesamte Regierung sofort zurücktreten werde, falls der König bei seinem Entschluß bleiben und die Krönung ohne die Königin Helene stattfinden sollte.

Auch die Intervention des Gesandten Titulescu, der zu diesem Zweck nach Bukarest berufen worden sei, sei erfolglos geblieben. Jetzt hätten Hof- und Regierungskreise die Königinmutter gebeten, sofort nach Bukarest zu kommen, um einen letzten Versuch einer Versöhnung zu machen. Falls die Intervention der Königinmutter keinen Erfolg haben sollte, werde, wie man aus Hofkreisen erfährt, die Krönung des Königs auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Die Streiklage in Frankreich

Paris, 21. August.

Der Arbeitsminister Laval hat den Vertretern der Arbeitgeber einen Vermittlungsvorschlag überreicht, der sich auf den Vorschlägen der Arbeitnehmervertreter aufbauen soll. Danach ist die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit vorgesehen, falls die Arbeitgeber sich formell verpflichten, zum 1. Oktober eine Lohnerhöhung auf Grund der Lebenshaltungsindexziffer vorzunehmen. Dieses Angebot scheint von den Arbeitgebervertretern nicht besonders günstig aufgenommen worden zu sein. Andererseits erklärte ein Vertreter der Arbeitnehmer: Unser Eindruck ist, daß die Arbeitgeber eine bedauerliche Intransigenz gezeigt haben.

Inzwischen kommt aus Armentieres eine günstiger lautende Nachricht. Dort hat der Arbeitgeberverband den Streikenden den Vorschlag gemacht, einer rückwirkenden Angleichung der Löhne zuzustimmen, falls die Indexziffer am 1. Oktober höher als 7,16 ist. Die Delegierten der Streikenden haben diesen Vorschlag entgegen genommen, und man rechnet damit, daß er als Grundlage auch für die Verständigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern von Lille dienen und zur baldigen Beendigung des Streiks führen wird.

Die Streiklage selbst ist gegenwärtig folgende: In Roubaix streiken noch 25 050 Arbeiter, in Tourcoing 19 900, in Halluin 7885, in Vattrelos 5370, in Werviec. 2300, in Comines 2120, in Croix 1756, in Launoy 1715, in Leers 1370, in Lys 1120, in Bousbecque 1005 und in den übrigen Gemeinden der Gegend 2769.

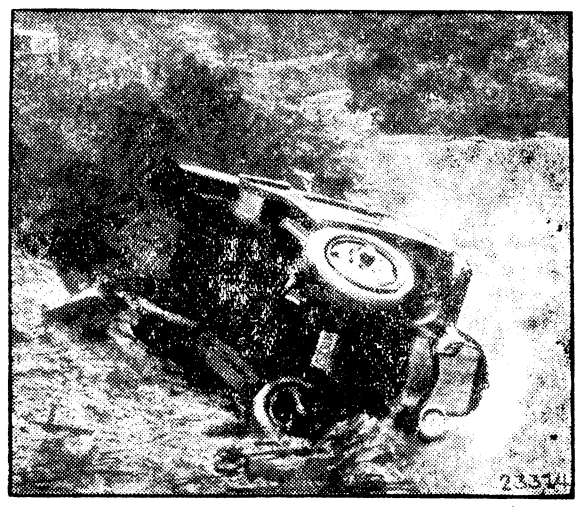
Aman Ullah vermittelt?

Wie verlautet, soll der afghanische Exkönig Aman Ullah zwischen Persien und der Türkei vermitteln.

Schwere Bluttat im Gemeindebüro

Magdeburg, 21. August.

In dem Dorf Hundisburg bei Magdeburg erschoß der Gemeindesekretär Kosek den Gemeindevorsteher Jung, der zusammen mit einem Mitglied des Gemeinderates Gadau in das Gemeindebüro gekommen war, um Unstimmigkeiten der Kassenführung zu prüfen. Gadau konnte zum Fenster hinaus flüchten, wurde aber durch einen Schuß Koseks schwer verwundet. Darauf tötete sich Kosek selbst durch einen Schuß in die Stirn. Gadau wurde schwerverletzt in das Neuhaldenslebener Krankenhaus eingeliefert. Sein Zustand gibt zu ernster Besorgnis Anlaß.



Die Autobus-Katastrophe in Spindelmühle.

Bei Spindelmühle im Riesengebirge stürzte, wie berichtet, ein Autobus, der aus der Fahrbahn geraten war, in die infolge der starken Regenfälle ungewöhnlich wasserreiche Elbe, wobei acht Personen, unter ihnen die Gattin eines Berliner Arztes, den Tod fanden. U.B.z. den mittels Ketten aus der Elbe gezogenen Autobus am Flußufer.

Verkauf der Ostchina-Bahn?

Bedeutsame Verhandlungen in Berlin.

Berlin, 21. August.

In Kreisen der Politik und der Weltwirtschaft erregt die überraschende Nachricht großes Aufsehen, daß in Berlin gegenwärtig aussichtsreiche Verhandlungen zwischen einer nordamerikanischen Finanzgruppe, zwischen der Sowjetregierung und einem Vertreter der russisch-asiatischen Bank über den Verkauf der ostchinesischen Eisenbahn geführt werden.

Vor wenigen Monaten hatten die Chinesen den Versuch gemacht, Sowjetrußland gewaltsam aus der Mandschurei zu verdrängen. Aber die Chinesen unterlagen im bewaffneten Konflikt und mußten sich in einem Vorvertrage dazu verstehen, die Sowjetrussen in all ihre Rechte an der ostchinesischen Bahn einzusetzen.

Die chinesische Zentralregierung in Nanking beanstandete den Vorvertrag.

In Moskau sollten neue Verhandlungen eröffnet werden. Ein Bevollmächtigter der Nankingregierung traf auch in Moskau ein, aber bis zum heutigen Tage ist unter allerlei Vorwänden die Unterschrift eines endgültigen Abkommens verzögert worden.

Die in Berlin geführten Verhandlungen über den Verkauf des russischen Anteiles am Besitze der Bahn geben jetzt der Frage eine neue und unerwartete Wendung.

Der Bahnbau wurde mit französischem Kapital, das das Bankhaus Rothschild unter russischer Staatsgarantie vorschoß, im Jahre 1897 beendet. Die Chinesen behielten sich das Recht vor, den Bahnkörper bis zum Jahre 1933 wieder zurückzukaufen. Es darf nicht übersehen werden, daß die Hauptbedeutung der Bahn nicht eine finanzielle ist, sondern eine politische. Die Ausschaltung der Bolschewisten aus der Verwaltung und der Rückzug aus der Mandschurei müßte die russischen Positionen im fernen Osten schwächen und würde fast einem Verzicht auf Wladiwostok und auf die Amur-Mündung gleichkommen.

Die Sowjetbotschaft in Berlin dementiert allerdings, daß die Sowjetregierung die Absicht habe, ihren Anteil an der ostchinesischen Bahn zu verkaufen und erklärt, es handle sich um bewußt verbreitete Lügen einer jetzt in Berlin plötzlich aufgetauchten fragwürdigen russischen Emigrantengruppe.

Preistreibereien in Neuyork

Todesdrohungen wegen billiger Milch.

Neuyork, 21. August.

Bei der amtlichen Untersuchung der zu hohen Lebensmittelpreise in Neuyork erklärten mehrere als Zeugen vernommene Kleinhändler, daß sie von unbekannten Männern warnend aufgefordert worden seien, Ankäufe von Milch, Butter, Eiern und anderen Lebensmitteln bei gewissen Großhändlern zu unterlassen, da deren Preise zu niedrig seien.

Händler, die die Warnung unbeachtet ließen, erklärten, ihre Chauffeure seien von Bandenmitgliedern überfallen worden, die die Gummireifen der Autos zerschnitten und die Waren vernichtet hätten. Einige Milchhändler sagten aus, daß sie vor einer Woche durch Todesdrohungen gezwungen worden seien, einen Dollar mehr für jede Zehn-Gallonen-Kanne Milch zu bezahlen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 21. August 1930.

Breslauer Rundfunk-Programm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm: 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. 11.35: Schallplatten. 12.55: Neuener Zeit. 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 13.50: Schallplatten. 15.20 und 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur 15.20. 10.05 u. 20.00: Wetter 22.10: Zeit Wetter. Nachrichten.

Donnerstag, 21. August. 9.05: Schulfunk. **16.00:** Gleiwitz: Georg Röhrich: „Laienspiel in Oberschlesien." **16.30:** „Deutsche Volkskunst." Ostmärkische Spielschar. Leitung: Prof. Dr. Stuhlfath. **17.30:** Dr. Walter Dohn: „Unsere Sprache als Künstlerin." **18.00:** W. Erich Spaethe: „Zehn Minuten Sport für den Laien." **18.15:** Dora Münzer-Bandmann: 2. Vortrag: „Warenkunde." **18.40:** Erich Landsberg: „Würkliche historia von der Hauptstatt Breslau wie auch der Schlesien." **19.05:** Dr. Max Jakobsohn: „Die Anfechtung von Steuerfestsetzungen." **19.25:** Wetter, anschließend: „Stadtgarten", Gleiwitz: Konzert des Orchesters des Oberschl. Landestheaters Beuthen OS. Leitung: Erich Peter. **20.10:** Berlin: Staatssekretär a. D. Dr. Hans von Bredow: „Vom Rundfunk." **20.40:** Wetter, anschließend: Fortsetzung des Konzerts aus Gleiwitz. **21.40:** Gedenkstunde für Gorch Fock. **22.15:** Berichte. **22.40:** Regierungsrat Dr. Stier: „Die neuen Breslauer Verkehrsordnungen." **23.00:** Tanzmusik der Funkkapelle.

Freitag, den 22. August. 10.00: Berlin: Eröffnungsfeier der Großen Deutschen Funkausstellung Berlin 1930. Festrede: Staatssekretär a. D. Dr. Hans von Bredow. **16.00:** Margarete Weinberg: „Die moderne Forscherin." **16.30:** „Konditorei Wien", Breslau: Unterhaltungskonzert. **17.30:** Kinderzeitung. **18.00:** Georg Hallama: „Wanderungen im Spätsommer." **18.15:** Gleiwitz: Max Schneider: „Jugendherbergen in Oberschlesien." **18.40:** Prof. Philipp Weitz: „Verschollene Vorläufer." **19.05:** Wetter, anschließend: Abendmusik der Funkkapelle. **20.00:** Wetter, anschließend: Schlußvortrag: „Die Gefahren des selbstverfaßten Testaments." **20.30:** „Ein Lächeln des Glücks", Novelle von Josef Conrad. **21.20:** Radrennbahn Grüneiche: „Dirt Track", Aschenbahn-Motorradrennen. **21.35:** Restaurant „Friebeberg". Breslau: Volkstümliches Konzert der Waldenburger Bergkapelle. **22.30:** Berichte. **22.50:** Reichskurzschrift.

Sonnabend, den 23. August. 15.35: Stunde mit Büchern: Erich Landsberg. **16.00:** Dr. Karl Stumpff: „Weltentwicklung und Leben." **16.30:** Allerlei Potpourris auf Schallplatten. **17.30:** Blick auf die Leinwand: Filme der Woche. **18.00:** Zehn Minuten Esperanto. **18.10:** Walter Rau: „Oberschlesischer Kampfsport." **18.35:** Dr. Erich Goldberg: „Der Abbau der Krankenversicherung." **19.00:** Wetter, anschließend: Heitere Abendmusik der Funkkapelle. **20.00:** Wetter, anschließend: Landrat Dr. Peuker: „Die Grafschaft Glatz." **20.30:** Haus der Funkindustrie Berlin: „Kabarett." **22.00:** Berichte. **22,30:** Tanzmusik der Funkkapelle

Brockauer Sport-Nachrichten.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schlesien Brockau.

Spiele am Sonntag, den 24. August in Brockau:

Fußball:

Vorm. 10 Uhr: R. T. S. V. „Brockau" 3. Bez. — „09" 3. Bez.
Nachm. 3 Uhr: R. T. S. V. „Brockau" 1b Jgd. — „Union-Wacker" 1b Jugend

S. C. „Sturm 1916".

Die neue Verbandsserie für 1930/31 beginnt in Brockau schon am Sonnabend, den 23. August, nachmittag 5 Uhr mit einem Spiele von:

„Sturm" 1. Knaben — „Stephan" 1. Knaben.

Die übrigen Mannschaften beginnen mit ihren Verbandsspielen am Sonntag, den 24. August wie folgt:

In Brockau:

Vorm. 10 Uhr: „Sturm" 3. Bezirk — „Eintracht" 3. Bezirk.
Nachm. 3 Uhr: „Sturm" 1a Jugend — „B. S. C." 08 2a Jugend
Nachm. 5 Uhr: „Sturm" 2. Bezirk — „Rasensport" 2. Bezirk.

In Breslau:

Vorm. 10 Uhr: „Alemannia 4. Bezirk — „Sturm" 4. Bezirk.
Nachm. 1^{40} Uhr: „Germannia" 1b Jugend — „Sturm" 1b Jugend.
Nachm. 3 Uhr: „Straßenbahn" 2a Jugend — „Sturm" 2a Jugend
Nachm. 5 Uhr: „Rasensport" 1 Bez. — „Sturm" 1. Bez (A.-Kl.)

T. V. „Friesen" e. V. Brockau.

Am Sonntag, den 31. August wird Breslau von einer Großveranstaltung beherrscht werden. An diesem Tage trägt der Fußballverein „06" zum sechsten Male den nationalen 25 km-Straßenlauf „Quer durch Breslau" aus, dessen Begründer der Verein auch ist. Daß dazu auch die Meldungen reichlich und gut eingegangen sind, kann nicht bezweifelt werden. Näheres darüber findet man in den Tageszeitungen. Etwas aber, was uns besonders interessiert, ist die Tatsache, daß zur Umrahmung dieses Laufes ein großzügiges Handballprogramm aufgerollt wurde. Nach der offiziellen Vereinigung der großen Verbände, deutsche Turnerschaft, deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, deutscher Fußballbund, ist der gastgebende Fußballverein 1906 sofort mit Verhandlungen hervorgetreten. Diese sind jetzt vollkommen abgeschlossen. Bei den Handballspielen werden die Vereine durch Losung bestimmt, und zwar so, daß bei jedem Vorspiel immer D. T. gegen D. S. B. spielt. Diese Vorspiele steigen am Sonntag, den 24. August in folgender Reihenfolge:

Nachm. 2 Uhr: „A. T. V." (D. T.) — „V. f. B" (D. S. B.)
Nachm. 3^{15} Uhr: „Friesen" (D. T.) — B. F. V. „06" (D. S. B.)
Nachm. 4^{30} Uhr: T. K. „Jahn" (D. T.) — „Alemania" (D. S. B.)
Nachm. 5^{45} Uhr: „Dtsch Lissa" (D. T.) — S. C. „Schlesien" (D. S. B.)

Die Schiedsrichterfrage scheint glänzend gelöst zu sein. Die Sieger aus den Vorspielen Nr. 1 und 2 spielen am Donnerstag nachmittags 6 Uhr, aus Vorspiel 3 und 4 am Mittwoch nachmittags 6 Uhr um die Berechtigung zur Endrunde, welche dann am 31. August um den von der Zigarettenfabrik „Haus Bergmann" gestifteten Pokal

Beilage zu Nr. 100 der „Brockauer Zeitung“

Freitag, den 22. August 1930.

„Unser Leben gehört nicht uns“

Roman von Liesbet Dill

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle

7] Nachdruck verboten.

„Was einem nicht alles passieren kann, wenn man verheiratet ist, nicht wahr, Albius?“ Söllner klopfte Albius auf die Schulter. Man nahm nun um den Sofatisch herum auf den Plüschsesseln Platz, und der Hausherr versuchte, seine Gäste vorläufig so gut es ging zu unterhalten.

Frau Albius wurde nie „fertig“. Sie kam immer erst, wenn ihre Gäste alle da waren, und es war nicht üblich, nach ihr zu fragen, ehe sie erschien. Auch heute ignorierte man taktvoll ihre vorläufige Abwesenheit.

Die Beobachtung, daß es wieder „etwas“ gegeben habe zwischen Albius und seiner Frau, stimmte die Gäste heiter und erwartungsvoll; an die Magenkrämpfe der Köchin glaubte niemand. Man warf sich bedeutungsvolle Blicke zu, während Albius von Zeit zu Zeit die Zähne zusammenbiß und nervös nach der Tür blickte oder auf den Gang hinaushorchte, wo alles immer noch still blieb.

Nur ein dumpfes Kofferpoltern verriet, daß Minna eben das Haus verließ.

Als die große Wanduhr im Eßzimmer acht Uhr verkündete, erschien Mila Eltze. Man hatte eben von ihr gesprochen, denn ihre Amorettengruppe, die über dem Plüschsofa hing, hatte Albius „einen bedeutenden Fortschritt“ genannt, was Frau Doktor Maul „etwas übertrieben“ fand.

Mila hatte sich festlich geschmückt; das himmelblaue Atlaskleid, das eine zu kurze Tullsche Taille hatte, war funkelnagelneu. Sie hatte sich eine Wespentaille geschnürt; das zu enge Kleid prallte fest um ihre breite, aber flache Gestalt. Da sie Anstoß daran nahm, mit bloßem Hals zu erscheinen wie die anderen Damen, so hatte sie einen gestärkten Spitzenkragen um den Hals gelegt, über den eine dreifache Granatkette hing. Sie trug goldene Armbänder und eine große Gemme als Brosche.

Ihre Begrüßung fiel steif und unliebenswürdig aus, und sie war froh, einen tiefen grünen Plüschsessel zu finden, der sie aufnahm.

Sie saßen nun alle da und warteten. Es war kalt in dem Zimmer, und der Fußboden roch nach Terpentin und Wachs.

Söllner hatte ein Gespräch mit dem verdrießlichen Meier begonnen über den Neubau des Schlachthauses, das Söllner nötig und Meier überflüssig fand, und jeder suchte den anderen von der Unrichtigkeit seiner Meinung zu überzeugen. Frau Wehrmann erzählte, daß ihr Jüngster zwei Zähne habe und schon „Baba“ und „Mama“ sagen könnte; Frau Meier und Frau Maul teilten einander mit, wieviel Lohn sie ihren Waschfrauen gaben.

Doktor Maul, der in dem Benehmen Albius' eine immer größer werdende Unruhe wahrnahm, nahm sich höflichst Fräulein Eltzes an; er fragte sie, was sie jetzt male, ob Stilleben schwer seien und Landschaften leicht und ob die Amoretten nach Modellen gemalt seien. Fräulein Eltze sagte ihm, sie male nie nach Modellen, und blieb einsilbig. Sie behielt Albius im Auge und quälte sich mit der Frage, weshalb seine Frau nicht erschien.

Es schlug bereits neun Uhr; aber draußen blieb immer noch alles still. Herr Söllner begann zu gähnen und entschuldigte dies bei seinem Nachbar. Dieser gähnte ebenfalls, und Frau Maul öffnete ihren kleinen Mund zu einem ausgiebigen Gähnen; auch Frau Meier gähnte, und die übrigen enthielten sich dessen nur mit verzweifelter Anstrengung. Es wurde still in dem Salon — und in dieser schwülen Stille sprang Albius plötzlich auf, entschuldigte sich kurz und ging mit großen Schritten hinaus. Die Gesellschaft brach in ein Lachen aus.

Fräulein Eltze saß unbeweglich da. Sie dachte an die Nerven ihres Freundes, an seine nicht zu ihm passende Frau. Sie konnte nicht lachen. Ihrem einsamen Leben waren diese Einladungen seltene Freuden... Sie gab keine Gesellschaften und um ihrer Person willen lud sie niemanden ein; auf diesen Abend hatte sie sich seit einer Woche gefreut.

„Wir kriegen heute, glaub' ich, überhaupt nichts mehr“, fing Söllner an und faltete die Hände ergeben über seiner weißen Weste. Es fing ihnen allen an unbehaglich zu werden; denn diese intimen Diners waren die auserlesensten der Stadt. Die Damen schüttelten ihre Häupter, und die entlassene Minna spukte in allen Köpfen. Da erhob sich draußen plötzlich ein Quirlen und Topfklappern. Es erklangen eilige Küchengeräusche, wie Schaben, Messerwetzen, Brozeln, Zischen und Feuerschüren.

„Na, Gott sei Dank“, sagte Albius, eintretend. „Der Koch ist da.“ Mit dem Gastgeber war ein Duft von Braten und kräftigem Gewürz in das Zimmer gekommen; man ahnte Trüffelragouts und Gänseleberpasteten. Der alte Baum verstand zu kochen; er hatte es in Paris gelernt. Der Servierlouis hatte ihn noch zu später Stunde aus seiner Wohnung geholt. Um zehn Uhr war er mit dem Essen fertig, und so konnte sich nun auch Frau Albius ihren Gästen endlich beruhigt widmen. Es gab eine Reihe schwedischer Vorspeisen, dann folgte eine Gänseleberpastete, eine Platte köstlicher Beefsteaks mit Pilzen und Trüffeln, geschlagene Sahne mit frischem Ananas. Dazu spritzige, vorzügliche Moselweine, schwere, duftreiche Saarweine; dann folgte in schlanken, blaßgrünen Römern ein Pfalzwein, bei dessen Herumreichen der Servierlouis hochachtungsvoll flüsterte: „Forster Ungeheuer!“ Die Gäste kamen in heitere Stimmung, die Herren erzählten Anekdoten, man trank sich zu, toastete; Söllner hielt eine witzige Damenrede, Frau Doktor Maul legte ihre gesellschaftlichen Formen ab, stützte die Ellbogen auf den Tisch und lachte so laut, daß ihr Gatte das Augenzwinkern schließlich aufgab und seinen Unwillen in dem Duft des schweren Pfalzweines ertränkte.

Als der zweite Gang vorüber war und Söllner sich überzeugt hatte, daß Koch Baum trotz der späten Stunde alle Künste spielen ließ, so daß auch noch Weiteres zu erwarten war, erzählte er von einer „schönen Unbekannten“, die mit ihm gefahren war und im „Schwan“ abgestiegen sei, wie er von Meinerzag wußte, der sie hierhergefahren hatte.

Eine fremde Dame? Was wollte die denn im Winter in Meinau?

Kopfschütteln der Damen. Söllner schlürfte behaglich den Wein. Er sah aus, als ob er viel mehr wisse.

„Im ‚Schwan‘ kann man doch nicht mehr logieren“, sagten die Damen. Meiers billigten sogar nicht, daß eine einzelne Dame allein in einem Hotel wohnte.

„Eine auffallende Erscheinung“, beschrieb Söllner die Dame. „Groß, schlank und bildschön. Na und überhaupt, Sie können sich ja denken...“

Die Damen sahen sich an. Vor auffallenden Erscheinungen hatten sie die sich gehörende Abneigung. „Eine einzelne Dame, die in einem fremden Hotel des Abends absteigt“, sagte Frau Doktor Maul, „das wird nicht viel sein.“

„Aber Adda!“ Doktor Maul winkte schon wieder sehr aufgeregt ab. „Wir kennen sie ja gar nicht.“

„Sie schien aus Hamburg zu sein“, fuhr Söllner fort. „Dort soll ja die Auswahl in schönen Frauen größer sein als bei uns. Nicht wahr, mein lieber Albius?“

„Da haben Sie recht“, sagte Albius.

„Sie wollte nach Hamburg... Weshalb sie hierbleibt?“ Söllner zuckte mit den Achseln. „Wer kann das wissen? Sie stand, als wir ankamen, hier unten vor dem Hause. Vielleicht eine Klientin, Albius?“

„Wir haben sie auch gesehen“, schrie Frau Doktor Maul. „Hier vor dem Laden stand sie.“

„Wir auch“, sagten die anderen. Alle hatten sich gewundert, was die Fremde wohl in Meinau wollte.

„Vielleicht hat ihr der schöne Albius gefallen“, meinte Söllner und klopfte Albius auf die Schulter.

„Ich kenne die Dame nicht“, sagte Albius, der ringsum plötzlich gespannte Gesichter sah. „Oder denken Sie, ich müßte alle Damen Hamburgs kennen?“

„Das dachten wir allerdings“, erwiderte Söllner, und ein unterdrücktes Kichern war zu hören.

Albius schwieg. Es war eine bekannte Tatsache, daß Söllner nach dem dritten Glase begann, die Leute aufzuziehen. Er nannte das „gemütlich werden“. Für die anderen war dies aber nicht immer so gemütlich, und eine sich hieran anschließende Diskussion konnte Fragen aufwerfen, die Albius in Gegenwart der Damen vermeiden wollte.

Schon begann Söllner: „Ja, ja, Sie alter Sünder — wir kommen doch noch dahinter, was es gewesen ist in Hamburg. Die Sonne bringt es an den Tag — oder der Mond — oder sonst einer!“

Und Söllner, redselig, weingerötet und angeregt, wollte sich gerade eine duftende Ananas zerlegen und sie mit Schlagsahne bedecken, als Frau Albius brüsk, mit einem energischen Ruck die Tafel aufhob. Die Unterhaltung über die schöne Unbekannte hatte damit ein Ende. Mit sichtlichem Bedauern erhoben sich nun auch die übrigen von der Tafel.

Als man aus der überheizten, mit Wein- und Blumenduft geschwängerten Stubenluft in den frostigen Salon hinüberkam, wurde die Stimmung wieder kühl. Man hatte sich gesegnete Mahlzeit gewünscht; der Servierlouis reichte lautlos und erhaben den Mokka in viel zu kleinen, kostbaren Tassen herum. Die Herren standen zwecklos und frierend auf dem hellen, sehr glatt gebohnerten Boden, und die Damen zogen sich hinter den ovalen Tisch zurück, der mit so vielen Alben und Prachtwerken belegt war, daß man nicht einmal eine Tasse dazwischenstellen konnte.

Mila Eltze hatte an diesem ganzen Abend kaum zehn Worte gesprochen. Die Damen mieden sie, die Herren interessierten sich nicht für die Freundin des Hausherrn. Und Albius, der unter dem Unausgesprochenen und unter einer sich in ihrer Gegenwart steigernden Nervosität litt, vermied es, sie allein zu sprechen. Er ging ihr aus dem Wege.

Dann ging ein Herr nach dem anderen in das Rauchzimmer. Auch Albius ging dahin. Nun machten es sich die Damen bequem, und jetzt taute auch Frau Albius aus ihrer Hausfrauenbeklommenheit auf; sie forderte die Damen auf, es „sich gemütlich“ zu machen, und setzte sich auf das Sofa zu Frau Söllner.

Ein eifriges Erzählen begann.

Mila Eltze hatte eine Weile in den Photographiealben herumgeblättert. Jetzt trat sie dem Tisch der Damen näher und nahm bescheiden Platz auf einem zu kleinen, mit grüner Seide bezogenen Bambusstuhl, der vergoldete, etwas wacklige Beine hatte und Milas Gewicht nur gerade noch aushielt, und suchte in ein Gespräch mit den Damen zu kommen.

Frau Steuerrat Meier, die ihr zunächst saß, verhielt sich streng zurückhaltend gegen sie. Sie besaß zwei ballfähige Töchter; sie interessierten nur brennende Fragen, wie: der nächste Kasinoball, welcher von den Referendaren Arrangeur des Fastnachtsballs werden würde, ob der Referendar Pitz wohl wieder seine Base mitbrächte? Da Mila nichts von Kindermädchen und Soxhletapparat verstand und auch den kleinen Wehrmann nicht kannte, der schon „sitzen“ konnte, zeigte die von sich eingenommene Amtsrichtersfrau wenig Lust, sich mit ihr zu unterhalten. Mila fühlte es: die Verachtung der jungen Mutter für das alternde Mädchen. Frau Albius hatte sich weitab von ihr auf das Sofa zu Frau Söllner gesetzt, um sich mit ihr über gefärbte Kleider und verpfuschte Taillen der Tull zu unterhalten.

Keine von den Damen sprach mit ihr, niemand beachtete sie. Sie konnte gehen oder bleiben. Und mit diesem Bewußtsein stand sie endlich auf und verabschiedete sich.

Sie hatte recht gehabt: es hielt sie niemand zurück.

In der hellerleuchteten Garderobe erwartete sie die alte taube Sophie. Man hatte sie nicht in die Küche gelassen, wo der Servierlouis mit dem hübschen Zimmermädchen und der Spülmüller seine Späße machte. So hockte die alte Sophie verschlafen und böse, bis an die Nase eingewickelt in einen graukarierten Schal, neben dem vollgehängten Garderobenständer und fror in dem ausgeräumten, kalten Zimmer.

Als Mila nach Hause ging, die alte Magd neben sich, schneite es leise und dicht. Sie wickelte ihren alten, lilaseidenen Schal fester um ihren Hals und hielt das braune Cape enger um den Körper, denn es zog heftig an den Straßenecken. Die wußten alle nicht, wie traurig ein solcher Heimweg war, wenn einen dort niemand vermißte und hier keiner erwartete — wenn man so einsam war, wie ein alt werdendes Mädchen es ist. Wie zwecklos es war, sich auf einen solchen Abend zu freuen. Zwecklos wie das ganze Leben, in dem ein Tag verläuft wie der andere und nichts zu erwarten ist wie das Alter und der Tod.

Der Marktplatz lag weiß beschneit da. Auf die hohen Häuser mit den kleinen Fenstern, den steinernen Treppen, den altmodischen, geschnitzten Türen mit den steinernen Wappen, den „springenden Fischen“ und dem „Biber“ sank der Schnee. Stille und Dunkelheit überall, nur hinter den Läden der alten Post schimmerte noch Licht.

Sophie zog einen Bund Schlüssel aus der Rocktasche, ließ den Ueberrock, den sie zum Schutz gegen den fallenden Schnee um den Kopf gelegt hatte, herab und öffnete das breite Tor. Die Halle war von einem trüb schwelenden Nachtlicht erleuchtet. Der Schnee rieselte leise und fiel nieder auf den stillen, kleinen Markt, auf die Dächer und Türme der schlafenden Stadt, und mit einem Seufzer schloß sich das alte Tor.

* * *

Frau Makensen war in derselben Nacht noch erkrankt. Sie lag, als das Zimmermädchen ihr des Morgens den Kaffee brachte, in dem Himmelbett mit fieberheißem Kopfe und schmerzendem Halse.

„Ach, du liewer Herrgott!“ sagte das Mädchen erschrocken. „Sie were doch nit krank were?“ Es war noch nie ein Gast im „Schwan“ krank geworden. Das Publikum bestand aus Stammgästen und Reisenden, die nie länger als zwei Tage dablieben.

„Ich hoffe nicht“, sagte Frau Makensen. „Aber ich habe mir auf der Reise eine schwere Erkältung zugezogen.“

Draußen schneite es, und eine grimmige Kälte hatte eingesetzt.

Von Stunde zu Stunde wurde der Hals schlimmer, das Kopfweh ließ nicht nach, auch die Mattigkeit nahm zu.

„Ich werde ein heißes Bad nehmen“, sagte Frau Makensen, „das wird mir gut tun.“

Das Mädchen, dem das Haar in krauser Fülle um den Kopf hing, blieb erschrocken stehen und ging dann eiligst hinunter.

„Die Madame will ein Bad nehmen“, erzählte sie Johann auf der Treppe.

„Die Madame hat ein Bad bestellt“, berichtete dieser der Wirtin, die gerade den Braten aus dem Schalter in das Gastzimmer schob.

„Die Madame hat ein Bad bestellt!“ rief die Wirtin erschrocken ihrem Manne zu, der in der hinteren Wirtsstube mit dem Förster und Schullehrer bei der Suppe saß.

„E Bad bestellt! Gut gesaht!“ rief der Schwanenwirt und wischte den Teller mit der Serviette rein. „Wo soll ich dann die Inrichtung dazu hernehme? Wie kann mr dann mir nix dir nix e Bad bestelle. Ich sahn ja, wann einem vornehm Leit ins Haus kumme, weeß mr nit meh, wo einem der Kopp steht vor Umständ.“

„Ja, Schorsch, was soll mr dann sahn?“ sagte die bestürzte Wirtin.

„Sah, hier in Meinau hätt kei Mensch e Badstub! Uff so neimodische Geschichte wäre mir nit gericht.“

Das Mädchen brachte die Nachricht herauf. Es lächelte überlegen dazu.

„Es war emohl e Badstubb da“, fügte sie tröstend hinzu, „awer dann han se die Wäschkich hin verlegt. Awer in Ginsterstadt: der Spezereihändler Mohr hat warme Bäder; jede Samschtag von morgens bis acht Uhr awends kann mr do bade. Hier hat nur der Herr Rechtsanwalt Albius e Badstubb.“

„Es ist gut“, sagte Frau Makensen resigniert. Aber dem redseligen Mädchen fiel noch etwas ein. „Die alt Liewergats in der Luwisestraß' hat e Badstubb mit ere Wann. Ihr Sohn, Liewergats Louis, er war Möbelschreiner und nit so ganz recht im Kopp, der hat se sich kaaft. Jetzt is er dod, un die Badstubb steht leer, und sei scheene Möwel stehn aach da. Die Liewergats hat se schun wolle versteigere lasse, awer sie hat sich doch scheniert. Sie wohnt unne, un die ganz Etag im erschte Stock steht leer.“

„Dann soll sie doch vermieten“, meinte Frau Makensen.

„O Jesses“, sagte das Mädchen entsetzt. „Wer will dann in der Luwisestraß wohne, so weit aus der Stadt, drowe am Wald. Da heert man ja im Winter die Welf heile. Un so e alt Frau nimmt aach nit jedes; die Liewergats is kurios.“

Das Mädchen blieb immer, wenn es oben war, solange man es haben wollte, aber war es einmal fort, so dauerte es lange, bis man es wiedersah. Die Schelle, die neben dem Himmelbett an perlgestickter Borte herabhing, läutete zwar noch, aber etwas an dem Läutewerk mußte nicht in Ordnung sein, denn wenn man die Schnur kräftig zog, erscholl nur ein heiseres Bimmeln, das in dem langen, kalten, leeren Gang widerhallte, aber sicher nicht bis über die Treppe drang.

Jedenfalls hatte Frau Makensen bald herausgefunden, daß es gerade so viel Zweck hatte, an dieser Schnur zu ziehen, wie sich geduldig zu fügen und darauf zu warten, ob das freundliche Mädchen mit dem braunen Wuschelkopf von selbst kam.

Der alte Porzellanofen war vergeßlich wie ein alter Mann. Er mußte immer daran erinnert werden, daß er weiterbrennen sollte. Das Zimmer wurde kalt, ehe es recht warm geworden war, und am Fenster erschienen Eisblumen...

Schlesische Umschau.

Brockau, den 21. August 1930.

Höhere Preisgestaltung für Roggen

durch vermehrten Weizenanbau

Aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium wird uns geschrieben:

Trotz der Bestrebungen, den Konsum von Roggenbrot in Deutschland zu heben, können diese Bemühungen ohne Einschränkung der Roggenanbaufläche nicht zu dem Ergebnis führen, die gesamte Roggenmenge restlos für die menschliche Ernährung zu verwerten. Ferner ist die Möglichkeit, Roggen zu exportieren, infolge der Ueberfüllung der Auslandsmärkte nicht mehr gegeben und wenn dorthin tatsächlich geringe Mengen ausgeführt werden, so geschieht das zu Verlust- und Schleuderpreisen. Infolgedessen müssen die Inlandsvorräte in großem Umfange verfüttert werden. Solange aber Roggen in großen Mengen verfüttert werden muß, solange muß das Preisniveau für Roggen völlig unzureichend bleiben, da die Preise für Futterroggen auch im Interesse der Landwirtschaft ein gewisses Preisniveau nicht überschreiten können.

Unter dieser schwierigen Lage auf dem Roggenmarkt leidet besonders die schwer bedrängte Landwirtschaft im Verhältnisse gezwungen ist, ihre Getreideflächen fast durchweg auf den Roggenanbau abzustellen.

Zur Beseitigung des Roggenüberschusses werden darum diese Gebiete durch die Einschränkng der Roggenanbaufläche nicht viel beitragen können. Die Umstellung des Roggenanbaues zu anderen, rentableren Feldfrüchten muß im wesentlichen jenen Gebieten überlassen bleiben, die auf Grund ihrer natürlichen Produktionsbedingungen hierzu besser in der Lage sind. Es geht nicht an, daß in den westlichen Provinzen umfangreicher Roggenbau betrieben wird, wenn Weizen oder Gerste auf den bisher für den Roggen vorgesehenen Feldern sichere und höhere Erträge bringen. Nur dann wird die Landwirtschaft den Selbsthilfegedanken in die Tat umsetzen, sobald sie sich als berufständisches Ganzes betrachtet. Bei dieser Einstellung würden die Landwirte der besseren Böden zur Erkenntnis kommen, daß sie durch Einschränkung ihres Roggenanbaues nicht nur sich selbst, sondern auch ihren schwer bedrängten Berufsgenossen im Osten zum Teil helfen können.

Die Verringerung des Roggenüberschusses durch Einschränkung der Anbauflächen bringt eine Erhöhung der Preise mit sich, die umsomehr zu fordern ist, als der heutige Roggenpreis im allgemeinen sich um den Stand des Vorkriegspreises bewegt und schon deshalb völlig unzureichend ist, weil die Produktionsmittel, die der Landwirt benötigt, um seinen Betrieb mit der gleichen Intensität fortführen zu können, erheblich gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen sind.

Zwar bemüht sich das Reich durch Stützungskäufe beim Ueberangebot von Roggen auf dem Markte durch Herausnahme gewisser Roggenmengen das Preisniveau nicht zu sehr abfallen zu lassen. Bei der finanziellen Lage des Reiches ist es aber unmöglich, daß das Reich fortgesetzt Mittel aufwendet, um den Roggenpreis in angemessener Höhe zu halten, ohne daß die Landwirtschaft ihrerseits etwas tut, Reich und Staat in ihren Absichten zu unterstützen. Die Stützungskäufe können nur als eine Uebergansmaßnahme angesehen werden, solange die Landwirtschaft durch Einschränkung der Roggenanbaufläche noch nicht in der Lage ist, einem übermäßigen Angebot vorzubeugen.

Eine Senkung des Weizenpreises durch einen vermehrten Weizenanbau im Inland ist nicht zu befürchten. Der deutschen Landwirtschaft ist es in absehbarer Zeit nicht möglich, den inländischen Weizenbedarf aus eigener Produktion zu decken. Vielmehr wird immer noch ein Teil aus dem Ausland eingeführt werden müssen. Durch einen genügenden Zoll kann der Weizenpreis im Inland auf einer ausreichenden Höhe gehalten werden. Zu einer erfolgreichen Durchführung dieser Maßnahme ist der Vermahlungszwang geschaffen worden. Der Reichsernährungsminister setzt jeden Monat nach Maßgabe der Bestände an Weizen auf dem Inlandsmarkt fest, wie hoch der Anteil heimischen Weizens bei der Vermahlung sein soll. Zoll und Vermahlungszwang zusammen bieten eine Gewähr, den Weizenpreis in Zukunft so zu festigen, daß für den Landwirt der Anbau lohnend ist.

Bei der jetzigen Herbstbestellung ist also zu fordern, die Roggenanbaufläche überall da einzuschränken, wo die natürlichen Verhältnisse für den Anbau von Weizen oder für den Ersatz durch eine andere Fruchtart sprechen. Dies wird eine Erhöhung des Roggenpreises nach sich ziehen, ohne die Stabilität des Weizenpreises zu beeinflussen.

Justizminister Schmidt in Grünberg

Am Donnerstag wird der Preußische Justizminister Schmidt, begleitet von Ministerialdirektor Hartwig und Ministerialrat Hoehrs in Grünberg zu einer Besichtigung des Amtsgerichts eintreffen und sich nachmittags nach Glogau begeben, bezw. von hier nach Fraustadt, von wo der Minister nach Oberschlesien weiterreisen wird.

Tagung der deutschen Friedhofsbeamten

Nach einer Verbandsvorstandstagung am Montag fand am nächsten Tage die eigentliche Arbeitstagung der Friedhofsbeamten Deutschlands, die in Breslau zusammengekommen waren, statt. Nach der Begrüungsansprache des Friedhofs-Inspektors Kasmale, Berlin, sprach Gartenbaudirektor Erbe, der Direktor der Breslauer Städtischen Friedhöfe, über das Thema „Der Friedhof eine öffentliche Angelegenheit und das persönliche Moment am Grabe". Die rechtliche Lage sei durch eine Menge einzelner Gesetze und Verordnungen in den einzelnen deutschen Ländern ganz verschieden geregelt, so daß ein Ueberblick außerordentlich schwierig sei. Die Städte seien durch ihr Wachstum mehr und mehr benötigt worden, die Friedhofsanlage als eine bedeutsame städtebauliche Frage anzusehen. Statt der früheren Zentralfriedhöfe von Riesenausmaß schaffen nunmehr die Großstädte einen Kranz von Einzelfriedhöfen, die von den Wohnvierteln nicht zu weit entfernt seien. Besonderer Wert werde auf die gartenmäßige Ausgestaltung gelegt. Direktor Erbe betonte die Schwierigkeit, einerseits in taktvoller Weise auf die Einzelwünsche der Hinterbliebenen betreffend die Ausstattung der Gräber Rücksicht zu nehmen, andererseits nach bestimmten gartenkünstlerischen Gesichtspunkten ein geschmackvolles Friedhofsbild zu schaffen. Am Nachmittag sprach der Vorsitzende der Gartenbau- und Friedhofsberufsgenossenschaft, Kliem, über das Thema: „Die Friedhofsbetriebe in der Berufsgenossenschaft." Die Vorstandswahl wurde durch Wiederwahl erledigt. Der nächste Verbandstag soll in Danzig stattfinden.

Der umstrittene Hochgasometer von Warmbrunn

– Bekanntlich war die Errichtung eines Hochgasometers durch die Ferngas A.-G. in Bad Warmbrunn von der Gemeinde abgelehnt worden. Nunmehr besteht die Absicht, den Gasometer in der Gemarkung Herischdorf zu erbauen. Die Gemeindevertretung ist diesem Projekt gegenüber nicht abgeneigt, macht seine Durchführung aber auch von dem Umstande abhängig, daß eine Verunstaltung des Landschaftsbildes in grober Weise vermieden werde. Gegen eine Errichtung des Gasometers am unbebauten Gelände des Wasserwertes durfte aus diesem Grunde der Herischdorfer Gemeindevorstand protestieren.

Kreuz und quer durch Schlesien.

Ein Sägewerk niedergebrannt

Das Holz-, Säge- und Hobelwerk der Gebr. Wagner in Kudowa-Sackisch geriet gestern früh in Brand. Das Werk brannte völlig nieder. Sämtliche Maschinen und Gebäude wurden zerstört.

Ein Kind in der Scheune verbrannt

In Kaltenbrunn, Kreis Schweidnitz, spielten der Sohn des Stellenbesitzers Furche und der fünfjährige Sohn des Arbeiters Ritter in der Scheune mit Streichhölzern und steckten dadurch diese in Brand. Der Sohn des Stellenbesitzers konnte sich noch rechtzeitig retten, dagegen verbrannte der Sohn des Arbeiters. Die Leiche wurde später bei den Aufräumungsarbeiten nach Beendigung der Löscharbeiten gefunden.

Waldenburg. Unter Tage verschüttet. Im Betriebe des Kriegsschachtes bei Steingrund verunglückte der Hauer Fiedler. Er wurde bei der Arbeit unter Tage verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Oberschlesien.

Siemianowitz. Schweres Autounglück. Infolge der regennassen Straßen kam hier eine Autotax ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Die Insassen des Wagens, ein Herr und zwei Damen, wurden schwer verletzt. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Ostoberschlesien

In die Fremdenlegion entführt?

Am 8. August sollen drei junge Männer aus Kattowitz von unbekannten, elegant gekleideten Herren in die Fremdenlegion verschleppt worden sein, die ihnen in Lemberg Beschäftigung verschaffen wollten. Nachdem in einem Lokal dem Alkohol tüchtig zugesprochen worden war, sollen die drei Kattowitzer in fast besinnungslosem Zustande in ein Auto geschleppt und seitdem verschwunden sein. In Myslowitz sollen zu gleicher Zeit unter ähnlichen Umständen ebenfalls vier junge Leute verschwunden sein.

Pleß. Einbruch in eine Postagentur. Mehrere Diebe drangen während der Nacht in die Postagentur Urbanowitz ein und entwendeten etwa 600 Zloty Bargeld und Briefmarken im Werte von 140 Zloty. Außerdem hatten die Diebe einen Tisch aus dem Fenster geschafft, in dem sich eine eiserne Kassette mit einem größeren Geldbetrag befand.

Bismarckhütte. Ueberfallen und mißhandelt. Der aus Hohenlinde stammende Arbeiter Richard Geisler wurde nachts von unbekannten Männern überfallen und mißhandelt. Der Ueberfallene trug von dem Handgemenge mehrere tiefe Messerwunden am Hinterkopf davon. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Gerichtliches

Betrug gegen die Gerichtskasse

Am 4. März wurde der Arbeiter Karl Schilke und dessen Ehefrau in einer Privatklagesache als Zeugen vernommen. Sie erschienen hinterher in der Gerichtskasse und verlangten Zeugengebühren. Die Frage der Kassenbeamten, ob sie erwerbslos seien und etwa stempeln gingen, wurde von ihnen verneint. Der Ehemann behaup-

---

Nebenan lag die Aepfelkammer, und sobald die Wärme das Zimmer verließ, kam ein kräftiger Geruch nach Aepfeln herein. Es mußten wahre Berge von Aepfeln nebenan aufgespeichert sein. Für Frau Makensen, die ohnehin wenig Appetit hatte, begann alles einen Aepfelgeschmack anzunehmen — der Kaffee, die Limonade und das Brot.

Es war so still in diesem nur von ihr bewohnten Stockwerk, daß man das Biergläserklappern und Stuhlrücken von der Wirtsstube herauf hören konnte und das neue Orchestrion im „Schwan", das schon um acht Uhr des Morgens in feurigem Marschtempo „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus" spielte. Und da es vorläufig bloß ein einziges Stück besaß, klang dieses Lied von morgens bis abends, von kleinen Pausen unterbrochen, hinauf in Frau Makensens stilles Zimmer, und abends sangen es die Leute im Chor.

Ueber dem ersten Stock lag der Speicher, auf dem Getreide aufgeschüttet war. Dort rumorte es des Nachts von unzähligen Mäusen, die über die alten Dielen hinjagten und ihre wilden Tänze aufführten. Dazu war in der Mitte des Plafonds eine Oeffnung, die mit einer Klappe vom Speicher aus geschlossen war, und Frau Makensen, die so viel Zeit hatte, nachzudenken, fürchtete immer, es käme einmal eine Maus heraus. Abends bildete sie sich ein, es sähe ein Auge auf sie herab. Trotzdem sie von dem Mädchen wußte, daß auf der alten Klappe ein zwei Meter hoher Haufen Korn lagerte. Es war unbehaglich und sie fürchtete sich.

* * *

Es war ein Brief angekommen im „Schwan". Der Wirt, die Wirtin und Jean konnten sich davon überzeugen, daß die Fremde eine „Frau Ilse Makensen" war. Der Brief kam aus Hamburg. Es war ein gerichtliches Schreiben; und das Zimmermädchen wurde beauftragt, den Brief hinaufzutragen.

Nach kurzer Zeit ließ Frau Makensen die Schwanenwirtin heraufbitten.

Die zog sich eine frische Schürze an, glättete ihren Scheitel und stieg rasch hinauf. Sie fand Frau Makensen in Tränen, aufgerichtet in den Kissen, den Brief in der Hand, in dem kalten Saal.

„Nun hören Sie: Ich bekomme eben Nachricht von meinem Rechtsanwalt, daß der Termin, zu dem ich in Hamburg sein soll, schon auf morgen festgesetzt ist."

„Ach Gott, ach Gott", bedauerte die Schwanenwirtin, die Tränen stets über alles rührten.

„Und ich kann doch nicht reisen — es ist unmöglich — ich fühle mich so elend wie noch nie."

„Ja, du liewer Gott, misse Sie dann unbedingt hin?"

„Hätte ich meinen Anwalt hier, dann wäre alles gut. Aber seine Sachen einem Juristen übergeben, der in einer anderen Stadt wohnt, ist gerade so gut, als ließ man sie auf der Straße liegen."

„Da han Sie recht", nickte die Wirtin. „Nur nix mit dem Gericht ahnfange. Nix wie Aerger un Koschte hat mr davun. Bei dem Wetier kinne Sie nit reise. Da geht jo kei Hund hinnerm Owe eraus."

Die arme, ratlose junge Frau tat ihr wirklich zu leid. „Ich will Ihne emohl etwas sahn", fuhr sie fort. „Duhn Sie sich emohl gutt warm ahn un gehn Sie eniwer zum Herrn Rechtsanwalt Albius. Er wohnt nur fünf Schritt von unsrer Diehr, und sahn, e scheener Gruß vun mir, un ich hätt Sie geschickt. Der saht Ihne alles, was Sie duhn misse. Wann der sich ere Sach ahnnimmt, geht se so glatt wie geschmiert."

„Albius?" wiederholte Frau Makensen. „Ach nein. Ich glaube — ich weiß nicht, ob ich den gerade damit betrauen möchte." Irgend etwas Komisches haftete an dem Namen. Das Dence? Die Badstub? Die Tortenschachtel? Sie wußte es nicht mehr, es lagen Fiebertage dazwischen; vielleicht hatte sie auch etwas Komisches von ihm geträumt. Sie erinnerte sich, daß sie einen wirren Traum gehabt hatte, in dem der Rechtsanwalt Albius und ein Christbaum mit brennenden Lichtern vorkam...

„Am beschte, Sie gehn zu 'm aufs Birro", fand die Wirtin. „Wann Ihne in der ganz weit Welt kei Jurischt e Rat weiß, der Herr Albius weiß Ihne eener."

Das sagte die Wirtin mit solchem Nachdruck, daß Frau Makensen nachdenklich wurde.

* * *

Am anderen Morgen klopfte es an die Tür, die zu Albius' Arbeitszimmer führte.

„Herr Rechtsanwalt, e Dahm", meldete der magere, spitzohrige kleine Schreiber. Er hielt die Tür vorsichtig hinter sich zu, als ob ihm etwas an der Tatsache nicht ganz geheuer erschiene.

Albius drehte sich überrascht auf seinem Eichenstuhl um.

„Laß sie herein", befahl er, warf, indem er sich rasch erhob, noch einen flüchtigen Blick in den schmalen Spiegel am Pfeiler und rückte an seiner seidenen Weste. Gleich darauf wurde ein leichtes Rauschen hörbar und auf der Schwelle stand eine schlanke, blonde junge Frau in einem Nerzmantel.

„Herr Rechtsanwalt Albius?"

Mit einer Verlegenheit, die ihn immer in Gegenwart von sehr sicheren, jungen, eleganten Frauen überkam, schob er den schweren Schreibtischsessel herbei.

„Frau Makensen", sagte die junge Frau und ließ sich in den Stuhl nieder, indem sie einen Blick auf den „gefesselten Sklaven", eine italienische Marmorskulptur, warf. „Ich habe eine Angelegenheit, in der ich nicht weiterkomme ohne einen juristischen Rat", fuhr sie fort und schlug eine Ledermappe auf, in der Albius mehrere einzelne Briefe und Hefte, anscheinend Prozeßakten, erblickte.

Ein zarter Duft kam zu ihm herüber und umfing ihn. Er genoß das Bild: Die junge Frau in dem hohen schweren Stuhl. Sie hatte den Nerz geöffnet und ein feingefesselter Fuß wurde sichtbar, eine schlanke, hellbehandschuhte Hand und eine mattrosa Seidenbluse. Albius' Blick blieb an dem zierlichen Nerzhut hängen, dessen Schmuck aus einer flachen, rosafarbenen Rose bestand, von feinen Goldfäden umsponnen. Es berührte ihn alles, was er sah, wie eine körperliche Wohltat. Jede Bewegung harmonisch und ausgeglichen, die ganze Erscheinung ruhevoll und abgetönt, die Stimme dunkel und weich und der Blumenduft nicht stärker als ein Hauch.

Nun hatte Frau Makensen, was sie gesucht. Es war der Brief eines Hamburger Rechtsanwalts, den sie Albius überreichte. „Bitte, lesen Sie ihn zuerst. Meine Akten habe ich auch hier. Ich soll nach Hamburg vor Gericht. Läßt sich der Termin verschieben — oder muß ich unter allen Umständen zurück? Das möchte ich gern wissen."

Albius sah die junge Frau schärfer an. Hatte Söllner nicht etwas erzählt von einer Fremden, die abends angekommen und im „Schwan" abgestiegen war?

„Sie wohnen hier, verehrte Frau?"

„Ich logiere im ‚Schwan'."

„Oh, das ist leider ein schlechtes Winterquartier."

„Für einen Tag genügt es. Ich wollte nur hier Station machen. Aber durch meine Erkältung bin ich gezwungen, länger zu bleiben."

„Aber wollen Sie denn dort bleiben, bis der Termin stattfindet?"

„Was soll ich tun? Ich wohnte bis jetzt in Florenz in einer Fremdenpension; ein anderes Heim habe ich nicht. Meine Koffer stehen hier auf dem Bahnhof."

„Sie können jetzt nicht reisen. Sie würden unterwegs erfrieren."

Fortsetzung folgt

Inserate haben den besten Erfolg

Prälat Kaas spricht in Breslau

Am Mittwoch abend sprach der Erste Vorsitzende der Zentrumspartei, Prälat Kaas, in einer außerordentlich gut besuchten Wahlversammlung in Breslau, die seine Ausführungen mit stürmischem Beifall entgegennahm, über die Stellung der Zentrumspartei im jetzigen Wahlkampf, indem er den Aufbau von der Wahrung einer besonnenen Haltung, vor allem der Jugend, abhängig machte, auch die Rettung des Ostens.

Weiter ging der Führer auf die unberechtigten kritischen Vorwürfe gegenüber Reichskanzler Dr. Brüning ein und erklärte, daß Dr. Brüning von Vollmachten Gebrauch gemacht hat, die in der Reichsverfassung vorgesehen sind. Er hat einen Notstand festgestellt und zu den Mitteln gegriffen, die gerade durch die Reichsverfassung für solche Fälle zur Verfügung stehen. Ich bin Zeuge des inneren Kampfes gewesen, den Dr. Brüning mit sich auskämpfte. Wenn es einen Menschen gibt, der Respekt vor der Verfassung hat, dann war es Dr. Brüning. Wahrhaftig, nach dieser Richtung hin brauchen wir von ihm nichts weniger zu befürchten, als irgend ein Attentat auf die Verfassung. Ich wiederhole, was ich vor dem Reichsparteivorstand gesagt habe: „Das deutsche Volk will gerettet sein, ob mit dem Artikel 48 oder ohne Artikel 48." Dieses Parlament, das so uneinig war im Handeln und in Dutzende von Zersplitterungen zerfiel, dieses Parlament brachte es fertig, eine Mehrheit zusammenzuschweißen gegen die staats- und finanzpolitische Vernunft, allerdings eine Mehrheit eigener Art, eine politische Brockensammlung, wie sie bezeichnender kaum gedacht werden kann. Auf der einen Seite Reventlow und Hugenberg, auf der anderen Wels und Breitscheidt, Leute, die sich angeblich als die geschworenen Marxistenfeinde hinstellen, sie verbinden sich mit dem Marxismus, um Dr. Brüning und seine Notverordnung zu stürzen.

Wenn ich durch das schlesische Land fahre und die Sorgen sehe in allen Berufsständen, wenn ich mir überlege, in welcher verzweifelten Lage die Landwirtschaft ist infolge der unglücklichen Grenzlage, wie der Mittelstand leidet und wenn ich mir überlege, daß in diesem Moment jemand die Stirn hat, diese Dinge zurückzuweisen und dies in dem Bund mit dem Marxismus, dann mu ich sagen, daß diese politischen Vorgänge ein Illustrationsmaterial politischer Unreife zeigen, wie es eindrucksvoller nicht gezeigt werden kann.

Auf die Zentrumspartei selbst eingehend, bezeichnete Prälat Kaas das Zentrum als eine kulturell konservative Partei. Sie ist konservativ gegenüber demjenigen, was wir an erhaltungswürdigen Schätzen aus der Vergangenheit hinübergerettet haben in die Gegenwart. Nichts liegt uns ferner, die Frage des Regimes als solche zu einem Gegenstand der Verhetzung zu machen, aber derjenige, der verlangt, daß das Zentrum staatspolitisch reaktionär werden soll, der wird auf eine granitene Mauer stoßen. Bei uns ist der demokratische Gedanke in guter Hut. Wir denken nicht daran, auf diktatorischem Wege das Volk um die Rechte zu betrügen, aber wir treten hin vor diese Massen und wir haben das Vertrauen, daß trotz aller Verhetzung in diesen Massen noch soviel gesunder Instinkt schlummert, daß wir nur an ihn appellieren brauchen, um ihn zu wecken und ihnen dann zu sagen: Demokratie ist nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, eine Aufgabe. Halten sie ihre Augen auf, es geht um Groes, daß wir innerlich als Volk, als Volksgesamtheit in physischem und moralischem Sinne des Wortes wieder so gesunden, daß wir überhaupt fähig sind, diese uns gestellten Aufgaben und Missionen zu erfüllen.

Der Daseinskampf der Minderheiten

Calonders Entscheid zugunsten der Deutschen

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, hat zwei für die deutsche Minderheit wichtige Entscheidungen getroffen.

Der Landwirt Paul Michallik aus Studzionka, Kr. Nikolai, der eine Landwirtschaft von zwei Hektar Ackerfläche besitzt, hatte im Jahre 1928 noch 11 Morgen vom Fürsten von Pleß gepachtet. Im selben Jahre mußte das Pachtland dem polnischen Bodenamt zur Parzellierung übergeben werden. Nach den Bestimmungen des polnischen Landgesetzes bat Michallik um Zuteilung eines weiteren Hektars und wurde für sein Gesuch vorgemerkt. Nach den Wahlen zum polnischen Sejm im Jahre 1928 mußte Michallik auf die Zuteilung verzichten, da ihm von dem Gemeindevorsteher erklärt wurde, daß Leute, die für den Minderheitenblock gestimmt hätten, keinen Ackerboden bekommen. So blieb es auch, obwohl Nichtberechtigte mit Ackerland bedacht wurden. **Auf die Beschwerde des Deutschen Volksbundes wegen Verletzung der Artikel 75 und 80 des Genfer Abkommen Michallik gegenüber entschied Präsident Calonder, „daß die Nichtberücksichtigung des Beschwerdeführers anläßlich der Parzellierungsaktion in Studzionka gegen die Artikel 75 und 80 der Genfer Konvention verstoße."** Die zuständigen Behörden wurden von ihm ersucht, die geeigneten Maßnahmen zu treffen, um dem Beschwerdeführer zu seinem Recht zu verhelfen. Die zweite Entscheidung bezieht sich auf eine Beschwerde des Deutschen Volksbundes wegen Entlassung des Fleischbeschauers Besuch aus Czernice, Kreis Rybnik, weil er angeblich der deutschen Minderheit angehört. In diesem Falle stützte sich die Beschwerde auf die Artikel 75 und 77 der Genfer Konvention. Die eigentliche Entscheidung über die Beschwerde ist noch nicht gefallen, weil der Wojewode sich weigerte, die Akten, betreffend die Entlassung des Fleischbeschauers, dem Präsidenten der Gemischten Kommission vorzulegen, und zwar mit der Begründung, daß sie einen rein inneramtlichen Charakter hätten. **Präsident Calonder hat nun entschieden, daß die Akten ihm von den zuständigen Behörden vorzulegen seien und begründet seine Entscheidung damit, daß eine Weigerung der Herausgabe nicht nur den formellen Bestimmungen und der bisherigen Praxis, sondern überhaupt dem Sinn und Geist der Genfer Konvention widerspreche.**

Die polnische Regierung hat die beiden Stellungnahmen nicht angenommen. Der Deutsche Volksbund hat daraufhin vor der Gemischten Kommission erklärt, daß er die Beschwerden an den Völkerbundrat weiterleiten werde.

---

tete, es entging ihm ein Tagesverdienst von 9,80 Mark, außerdem verlangte er 40 Pfennig Straßenbahngeld. Frau Sch. erklärte, sie habe einen Verdienstausfall von 3 Mark und verlangte ebenfalls Straßenbahngeld. Da aber beide erwerbslos sind, hatten sie nur Anrecht auf das Straßenbahngeld. Die verlangten Beträge wurden den beiden Eheleuten ausgezahlt. Nun wurde gegen das Schilkesche Ehepaar Anklage wegen Betruges erhoben. Der Ehemann wurde wegen Betruges im Rückfalle zu der niedrigst zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis, die Ehefrau zu einer Geldstrafe von 9 Mark verurteilt

---

Wirtschaftsnachrichten

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 20. August 1930

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo; Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilo; Sämereien für 50 Kilo frachtfrei Breslau. Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Weizen. Tendenz: Freundlicher.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht von 74,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	253
Hektolitergewicht von 76,5 Kilo (gut, gesund und trocken)	255
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht von 71,2 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	164
Hafer, mittlerer Art und Güte neu 163, alt	173
Braugerste feinste 230, gute	205
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	185
Wintergerste, mittlerer Art und Güte, 63—64 Kilo	188

Mehl. Tendenz: Freundlich. Weizenmehl (Type 70 Proz.) neu 37, alt 39,75, Roggenmehl (Type 60 Proz.) neu 26,75, Auszugsmehl neu 43,5, alt 46,5.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts vom 20. August 1930

Der Auftrieb betrug 1081 Rinder, 1092 Kälber, 419 Schafe, 2645 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere, 53—54, ältere 48—50, sonstige vollfleischige, jüngere 48, ältere 43. Bullen. Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 54—56, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 46—48, fleischige 35. Kühe. Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 46—49, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—37, fleischige 27—29. Färsen (Kalbinnen). Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 52—54, vollfleischige 45—46, fleischige 33—35. Kälber. Beste Mast- und Saugkälber 67—70, mittlere Mast- und Saugkälber 59—61, gering genährte Kälber 48—50. Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Stallmast 62—63, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 50—52. Schweine. Vollfleischige Schweine, zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 65—66, vollfleischige Schweine, zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 65—66, vollfleischige Schweine, zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 64—65, Sauen 58—59.

Voraussichtlicher Ueberstand. 5 Rinder, 25 Schweine.

Geschäftsgang. Rinder mittel, Kälber mittel, Schafe glatt, Schweine gut, zum Schluß stark abfallend.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erhöhen.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 20. August 1930

Ratibor 2,32, Cosel 1,14, Neißemündung, Unterpegel 2,60, Brieg Mastenkran 3,38, Treschen 2,09, Ransern, Unterpegel 3,92, Dyhernfurth 2,98, Steinau 2,33, Glogau 1,67, Tschicherzig 1,74.

Patentbericht vom 20. August 1930.

Mitgeteilt von Patentanmeldebüro Eduard M. Goldbeck, Berlin SW. 61, Gitschiner Straße 5 (gegenüber Reichspatentamt).

Patentanmeldungen. H. 109957. Dr. Fritz Hofmann, Breslau und Dr. Michael Otto, Ludwigshafen a. Rh. „Verfahren zum Polymerisieren von Olefinen". Sch. 92566. Lucie Scholz, geb. Neumann, Breslau 10. „Knopf-Anzeichner".

Patenterteilungen. 505506. Dr. Harry Schäffer, Breslau 16. „Elektrisch angetriebene und durch die Spülvorrichtung betätigte Lüftungsanlage für Abtritte".

Gebrauchsmuster-Eintragungen. 1132075. Akt.-Ges. für schlesische Leinenindustrie (vormals C. G. Kramsta & Söhne), Freiburg i. Schles, Hedwig Holzer geb. Auch, Klaus Holzer und Sigrid Holzer, Rohr. „Vorrichtung zum Weiterbehandeln der von den Naßspinnmaschinen kommenden Feinspinnspulen mit Fadenfesthaltevorrichtungen für nebeneinander laufende Fäden". 1131467. Albert Krunsick, Wehrau, Post Klitschdorf, Krs. Bunzlau in Schles. „Pappenindustrierechenskala". 1131458. Teichert & Sohn, Liegnitz. „Abrichtmaschine mit Vorschubraupe". 1131871. Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken Akt.-Ges., incl. vorm. Gustav Becker, Freiburg in Schles. „Wasser- und dampfdichtes Uhrgehäuse".

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

9. Tag der 5. Klasse 35. Preuß.-Süddeutschen (261. Preuß.) Klassenlotterie.

(Vormittags-Ziehung. — Ohne Gewähr.)

2 Gewinne zu je 200 000 M.: 304439.

6 Gewinne zu je 5 000 M.: 9793 159187 179852.

12 Gewinne zu je 3 000 M.: 118358 248421 277564 302403 319856 388648.

10 Gewinne zu je 2 000 M.: 50346 194906 246735 279500 293043.

44 Gewinne zu je 1 000 M.: 57037 65599 128781 126815 140632 141262 144628 160053 175125 185074 212343 213813 243908 260813 328033 331572 337420 352257 387337 393143 393995 397508.

82 Gewinne zu je 500 M.: 2136 11733 45749 58758 84375 89840 91648 99430 99437 111262 122729 131546 131796 146433 151926 155049 155807 162981 170022 182694 216527 219483 224005 237048 244320 244740 250722 266069 278206 287722 294219 295497 298001 299610 312719 317464 323457 326837 341977 344955 349073.

236 Gewinne zu je 300 M.: 3831 4459 11814 14044 19741 21777 22017 28143 34477 34527 34533 37485 39988 42146 42608 48598 51748 54824 55681 59159 61084 68603 76339 78454 84180 91872 94820 96522 105990 108433 111942 113041 115549 115766 120680 124358 124632 131283 131739 133750 138181 140910 141748 142302 145929 145958 149848 150407 150994 156431 156749 166681 171092 171694 173222 174827 178703 180328 188385 191601 191828 191929 192954 205534 205555 210655 215888 217974 222405 222902 234281 240766 240817 247591 252287 254612 256506 258767 260412 261879 263942 268272 284424 292628 293636 293944 303836 304407 305368 307358 309398 314965 317503 329692 330059 332183 335481 340658 342376 345628 346571 347861 349828 351045 352122 365374 365622 369308 374147 375533 375587 382475 388039 388399 388959 390838 393196 395324.

(Nachmittags-Ziehung. — Ohne Gewähr.)

2 Gewinne zu je 50 000 M.: 42247.

2 Gewinne zu je 10 000 M.: 5824.

4 Gewinne zu je 5 000 M.: 81097 374586.

14 Gewinne zu je 3 000 M.: 7625 37570 57906 227261 259640 268383 359559.

6 Gewinne zu je 2 000 M.: 168110 195306 383635.

30 Gewinne zu je 1 000 M.: 19747 61169 83099 89246 95726 98929 185606 189727 213588 223949 225073 268148 275149 287750 305863.

78 Gewinne zu je 500 M.: 32475 35521 37840 53085 68942 71782 72585 76799 94862 97759 111199 111897 121904 145903 152675 166123 178322 179463 183304 193227 195929 199773 242096 245488 251723 268019 280313 290678 312361 347052 348214 355880 356290 357112 364829 371775 391160 395000 398190.

194 Gewinne zu je 300 M.: 2858 4371 7814 15426 18213 25249 26906 38104 38341 39643 43991 48596 52981 55735 56413 58834 62485 65414 66135 66598 81289 86774 87005 91271 95779 96599 98895 108365 110268 110782 118216 120999 121285 123121 130106 132395 141517 146983 149907 150871 156217 159315 160785 170657 171162 172130 176380 202325 202718 206838 207875 211782 216168 222926 226085 230692 231070 233355 237874 237901 242779 248592 251088 256020 268077 268799 279480 284301 284805 292018 292560 293438 299445 304696 305173 306494 308789 311288 321403 322275 326431 328179 336389 341531 344037 353052 354224 356743 364193 366677 368721 376165 382525 382702 390451 394807 399873.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000 Mark, 2 Gewinne zu je 500 000 Mark, 2 Gewinne zu je 100 000 Mark, 2 Gewinne zu je 75 000 Mark, 2 Gewinne zu je 50 000 Mark, 8 Gewinne zu je 25 000 Mark, 62 Gewinne zu je 10 000 Mark, 114 Gewinne zu je 5000 Mark, 312 Gewinne zu je 3000 Mark, 558 Gewinne zu je 2000 Mark, 1424 Gewinne zu je 1000 Mark, 3142 Gewinne zu je 500 Mark, 8238 Gewinne zu je 300 Mark.

10. Tag der 5. Klasse 35. Preuß.-Süddeutschen (261. Preuß.) Klassenlotterie.

(Vormittags-Ziehung. — Ohne Gewähr.)

4 Gewinne zu je 10 000 M.: 55552 214956.

4 Gewinne zu je 5 000 M.: 189214 299516.

18 Gewinne zu je 3 000 M.: 81453 130446 177048 218337 227679 295204 307018 353940 355991.

12 Gewinne zu je 2 000 M.: 13137 209235 279029 284894 303263 305955.

38 Gewinne zu je 1 000 M.: 37 44468 103740 155186 155954 164264 198010 232797 244804 252422 277877 301203 302153 307172 311409 318669 338982 386256 387140.

84 Gewinne zu je 500 M.: 6215 7633 10922 21952 32066 34431 40871 55323 55838 80175 81881 86262 89589 90139 93944 97606 109639 110527 128199 135981 154491 159233 172195 195486 212491 217485 225907 226756 239318 247801 253294 254294 278138 288083 303030 314393 316795 321217 322313 351745 357798 370807.

230 Gewinne zu je 300 M.: 3334 5219 5523 13224 21646 24018 24385 32302 36382 36947 39002 40211 41761 41928 48081 54074 66954 69607 74138 79318 82565 85128 86041 87027 94752 99464 101293 101417 103254 104522 106328 108528 113460 116536 121117 121553 123443 127762 127801 133686 135881 138356 140461 152362 156102 158142 159077 163629 170441 177093 178818 187382 188825 195676 198270 202704 204468 205511 208329 211226 212539 218800 219231 221793 226273 226529 226575 227662 230539 230965 234410 242443 244067 249548 249816 253220 253260 255931 258116 270440 272139 277556 278378 280125 285260 287154 289701 294688 298852 301021 301227 309925 311133 311246 313474 314183 320647 327955 337202 337268 340218 341428 342775 354306 354476 359547 362989 364370 365200 367949 374719 374758 378143 387166 392132.

(Nachmittags-Ziehung. — Ohne Gewähr.)

2 Gewinne zu je 10000 M.: 193263.

12 Gewinne zu je 3000 M.: 91789 115920 269385 350908 362278 369984.

8 Gewinne zu je 2000 M.: 41411 59633 264159 373156.

22 Gewinne zu je 1000 M.: 21452 32955 68317 112562 160809 181210 200950 210558 268571 275332 333126.

72 Gewinne zu je 500 M.: 11984 24545 28799 43558 55479 57534 64793 76487 100276 104984 138014 155952 158559 165981 178481 186495 187289 201558 217342 219275 223556 230563 244035 250210 277740 277968 317320 319845 338682 339199 342506 360233 363108 363922 370564 393193.

184 Gewinne zu je 300 M.: 345 1240 20677 24791 30058 31969 36705 38842 45101 45783 51694 60038 60438 63173 63639 63672 66603 71240 74378 74438 79261 80143 88947 92557 94512 94708 105906 106469 116294 117256 125245 128396 134179 140504 148780 154488 155322 157435 157636 159407 162386 165589 174468 187413 188064 191704 196215 198624 198844 204574 215952 220647 224486 229094 229476 242257 267735 271212 276339 277344 277604 280086 284815 285559 292600 297064 298529 306734 310296 313002 316019 326101 336985 344761 346585 348672 351905 353149 364083 365572 366052 366889 371961 372971 376141 382510 383243 386191 390285 396205 397078 399575.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000 Mark, 2 Gewinne zu je 500 000 Mark, 2 Gewinne zu je 100 000 Mark, 2 Gewinne zu je 75 000 Mark, 2 Gewinne zu je 50 000 Mark, 8 Gewinne zu je 25 000 Mark, 56 Gewinne zu je 10 000 Mark, 110 Gewinne zu je 5000 Mark, 282 Gewinne zu je 3000 Mark, 538 Gewinne zu je 2000 Mark, 1364 Gewinne zu je 1000 Mark, 2986 Gewinne zu je 500 Mark, 7824 Gewinne zu je 300 Mark.

Aus Bädern und Sommerfrischen

In diesen Wochen, in denen viele aus der Enge gewohnter Umgebung in eine Sommerfrische an die See, die Berge oder irgend ein Bad flüchteten, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, einiges über die Rolle zu hören, die Bad und Sommerfrische im Kulturleben der früheren Jahrhunderte gespielt haben. Es wird allgemein angenommen, daß das kurgemäße Baden in Flüssen und in der See das ursprünglichste und daher älteste gewesen sei. Das ist aber ein Irrtum. Das älteste Bad, das die Menschen ihrer Gesundheit wegen anwendeten, war vielmehr das künstliche warme Bad zu Hause. Lesen wir doch schon in Homers Ilias, daß Odysseus und Diomedes nach glücklichem Streifzug sich zwar vorher im Meere den Schweiß abwaschen, hernach aber im Hause ordentlich baden. Jedes griechische und römische Haus hatte seine marmorne Badewanne und sogar die Spartaner, die das warme Wasser als zu weichlich verachteten, nahmen Schwitzbäder, um ihren Körper zu kräftigen. Uebrigens finden wir in den römischen Thermen noch heute einen zellenartig abgesonderten Ort, in dem durch Aufgießen von Wasser auf heiße Steine, Dampf entwickelt wurde, um als Schwitzbad zu dienen. Außerhalb des Hauses badeten die Römer nur in den Orten mit heißen Quellen, wie z. B. Baja, wenn sie es nicht vorzogen in den sogenannten Herkulesbädern in Rom, wo das Wasser dieser Quellen benutzt wurde, Kur zu machen.

Man erkannte aber bald das Verweichlichende der heißen Bäder. In Griechenland riet Aristophan zum Baden im fließenden Wasser und in Rom machte Antonius Musa im Zeitalter des Augustus das Kaltbaden zur großen Mode. Unsere Vorfahren freilich kannten das Baden in den Flüssen als Abhärtungs- und Erfrischungsquelle schon seit den frühesten Zeiten. In der Welt der alten isländischen Sagen wird schon vom Wiedergewinn der Gesundheit durch kalte Bäder erzählt, und Tacitus wie auch Cäsar haben öfter über die Bäder der Germanen in ihren Schriften Mitteilung gemacht.

Der Begriff des Wortes „Bad", wie wir ihn heute im Sinne von Badeort verstehen, bildete sich erst verhältnismäßig spät. Am frühesten erhielten solche Orte die Bezeichnung, in denen heilsame Quellen waren. Erst im achtzehnten Jahrhundert baute man in Berlin und in Wien Flußbadeanstalten, und legte in Doberan, auf dem Heiligendamm und in Norderney Seebäder an. Es war eine Folge davon, daß man von nun an mehr an das Erfrischende und Gesellschaftliche dachte, wenn man von den Wohltaten der Bäder sprach.

Auch der Begriff „Sommerfrische" ist mit der Zeit ein anderer geworden, wenn auch hier von Anfang an der Moment der Abkühlung und Erholung scharf zutage trat. Die ersten Sommerfrischen, von denen uns quellenmäßig berichtet wird, sind die eigenen Landhäuser in der Nähe der Stadt. So zog im Jahre 1785 Schiller nach Gohlis bei Leipzig, wie auch z. B. die preußischen Könige im Sommer nach Potsdam in die Sommerfrische reisten. Dieselbe Rolle wie Potsdam spielten im alten Rom Farcati am Abhange der Albaner Berge und Tivoli am Abhange des Sabinergebirges. Im ersten Orte z. B. wohnte Cicero und in Tivoli der Dichter Horaz. Auch an anderen Orten des alten Italien sind viele derartige Landhäusersiedlungen erbaut worden. Freilich konnten sich Erholungsreisen dahin im Sommer nur wohlhabende Leute leisten, denn selbst die kleinste Reise kostete außerordentlich viel Geld.

Das waren die alten Sommerfrischen. In der neuen Zeit ist alles anders geworden. Die Eisenbahn fährt uns für billiges Geld durch alle Länder und wer es sich leisten kann, darf sogar durch die Luft nach der Stätte der ersehnten Erholung reisen. Mittels der Post und der drahtlosen Telephonie erhalten wir selbst an den entferntesten Orten eine Verbindung mit der Heimat. Ein ungeheures Problem dürfte die Ermöglichung von Sommerfrischen für jeden redlich arbeitenden Mitbürger sein. Denn mehr als je zermürbt der Kampf ums Dasein einen jeden unter uns, gleichviel, wessen Standes er sei. Es brauchen ja nicht die großen Bäder der Gesellschaft dafür in Betracht zu kommen, sondern es gibt in unserem Vaterlande noch unendlich viel schöne Gegenden, die zur Sommerfrische wie geschaffen sind.

Michel Georg.

Mittelholzer erzählt

Verkehrsfliegerei voran. — Ueber den Mount Everest

Wettergebräunt, frisch und schneidig schwingt sich der Schweizer Rekordflieger Mittelholzer aus seiner Kiste, die ihn in einem dreistündigen Fluge von Zürich nach der Reichshauptstadt brachte, deren Bevölkerung er von seinen „Spazierfahrten" ins Innere Afrikas erzählen will. Erst nur widerwillig läßt er sich ins Schlepptau unseres Reporters nehmen, bald aber ist die Zunge gelöst und aus dem zurückhaltenden Direktor der schweizerischen Ad Astra Aero wird der liebenswürdig begeisterte Luftbezwinger, der nur die Freude an seiner schönsten Aufgabe, den Dienst am Luftfahrtgedanken und an der Wissenschaft kennt.

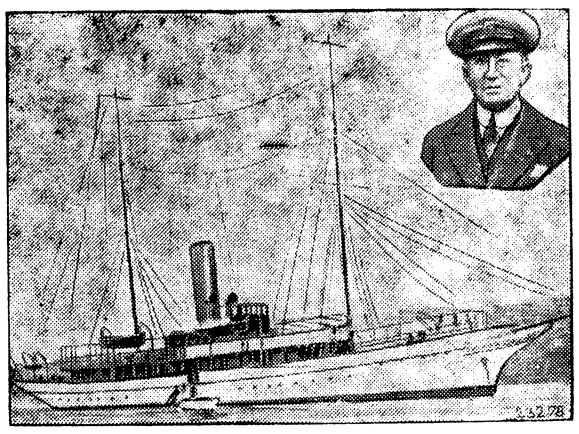
In diesem Sinne plaudert Mittelholzer, und er nimmt dem Interviewer die Fragen nach kurzer Unterhaltung aus dem Munde, um sie gleichzeitig zu beantworten. „Denken Sie nicht", so erzählt er, „daß es mir bei allen meinen Leistungen um Rekorde zu tun war. Immer war mir Fliegen als End- und Selbstzweck gleichgültig. Mein höchstes Bestreben ist es, der Forschung und der Wissenschaft zu dienen. Ich habe vor, demnächst einen Vorstoß ins Innere Asiens mit meinem Flugzeug zu unternehmen, vielleicht gelingt es mir auch, den Mount Everest zu überfliegen, doch habe ich den Zeitpunkt des Unternehmens noch nicht festgelegt. Ich habe die Ruhe zu warten, bis mir die technische Entwicklung eine 90prozentige Sicherheit gewährleisten kann. Bei der Ueberfliegung des Kilimandscharo habe ich die höchsten Anforderungen, die man heute an das Flugzeug stellen kann, erprobt. Für die Ueberquerung der ungeheuren asiatischen Gebirgsgiganten ist aber ein Aktionsradius für einen Höhenflug von 8 bis 9000 Metern notwendig, der heute noch nicht erreicht werden kann. Vielleicht ist das schon in einem Jahre möglich, vielleicht kann es aber auch noch länger dauern. Die verlockenden Angebote der Industrie und die Unterstützungsvorschläge von Interessentengruppen für meinen geplanten Asienflug können mich also vorläufig noch zu keinem Unternehmen verleiten, das ich zunächst noch für aussichtslos halte."

So erzählt Mittelholzer; und wenn er auf seine Expeditionen der letzten Jahre zu sprechen kommt, so gewinnt man den Eindruck, daß er die schönste Freude an der Tatsache empfindet, der Wissenschaft und der Forschung gedient zu haben. Die Verkehrsfliegerei stellt Mittelholzer, dessen Name in der Fluggeschichte aller Länder mit an erster Stelle stehen muß, in den Vordergrund aller Bestrebungen, die mit der Fliegerei überhaupt zu tun haben. Verkehrsflieger war er bisher und Verkehrsflieger will er auch in Zukunft bleiben. Das ist ein schöner Grundsatz, von dem man in Verbindung mit der zielbewußten energischen Persönlichkeit des großen Schweizer Fliegers noch manche ersprießliche bahnbrechende Pionierarbeit erwarten darf.

Freie Wahl dem Automobilisten

Der Bürgermeister des Bades Meinerz will, daß die Automobilisten mit verminderter Geschwindigkeit durch das Städtchen fahren. Diesen Willen setzte er nun nicht in der üblichen Form eines kleinen Verbotstäfelchens und recht großer Geldstrafen durch, sondern durch ein Warnungsschild, das ebenso originell ist wie einprägsam. Es stellt einen Schutzmann dar, der ein Plakat in der Hand hält mit den Worten „25 Kilometer oder 25 Mark". Mehr steht nicht darauf. Und doch ist das ganz unmißverständlich. Jeder weiß, worauf es ankommt, und was ihn erwartet, wenn er das Verbot übertritt.

Sollten sich die anderen Bürgermeister unserer Klein- und Mittelstädte nicht daran ein Beispiel nehmen und ihre Anordnungen bezüglich der Fahrgeschwindigkeiten für die Automobilisten in einer ähnlicher Weise ankündigen, aber die Warnungstafeln stehen an Stellen, wo sie kein Mensch erwartet und wo sie bestimmt kein Fremder im Vorüberfahren feststellen kann. Dafür regnet es aber Polizeistrafen auf die armen Automobilisten hernieder, die diese Orte auf den Fernfahrten durchfahren. Man kann bei dieser Praxis der Autofallenstellerei wirklich auf den Gedanken kommen, ob es sich hier noch um polizeiliche Vorschriften zum Wohle und zum Schutze der einheimischen Bevölkerung handelt, oder aber ob dabei nicht irgendwelche fiskalischen Ziele verfolgt werden. Die Polizeistrafen für die fremden Automobilisten stopfen meist ein recht bedeutendes Loch im Stadtsäckel. Dann aber wäre es höchste Zeit den Reichsbehörden dieser Sonderbesteuerung der Kraftfahrzeuge zu widersprechen. Die Kraftfahrzeugsteuer ist eine Reichssteuer. Sie darf nicht zur Gemeindesteuer werden, auch nicht in der Form von Polizeistrafen.



Brand zerstört Marconis Wunderjacht.

Marconis Wunderjacht „Elektra", von der aus der Erfinder die aufsehenerregende Ferneinschaltung der Beleuchtung der Ausstellung in Sidney unternahm, wurde durch einen schweren Brand in seinem vorderen Teile vollständig zerstört.

Calmette auf dem Anti-Tuberkulosen-Kongreß

Auf der 7. Konferenz der Internationalen Union gegen die Tuberkulose in Oslo sprach Prof. Calmette aus Paris über seine Methode zur Prophylaxie der Tuberkulose, wobei er u. a. folgende Gedankengänge entwickelte: Im Gegensatz zu anderen Impfungen, die, wie z. B. bei der Tollwut, den Pocken, dem Typhus usw. den Organismus für längere Zeit gegen Ansteckung schützen, selbst wenn keine Spur mehr von den eingeimpften Bazillen im Körper vorhanden ist, wirkt der eingeführte Tuberkuloseerreger in schützendem Sinne nur so lange, als er im Organismus bleibt. Er sei also auf den Gedanken gekommen, in den menschlichen, bezw. tierischen Körpern eine gewisse Menge einer Tuberkulosebazillenkultur einzuführen, die dort ständig bleiben soll. Um diesen Bazillen jede giftige Beschaffenheit zu entziehen und sie vollkommen ungefährlich zu machen, kultiviere man sie in ununterbrochenen Reihen auf mit Glyzerin vermischter Ochsengalle. Auf diesem außerordentlichen alkalireichen Nährboden verlieren die Bazillen nach 230 Uebertragungen, die alle 25 Tage vorgenommen werden (das ganze Verfahren dauert 13 Jahre) vollkommen ihre Gefährlichkeit. Sie behalten aber die Eigenschaft, den Organismus gegen Ansteckung durch giftige Bazillen derselben Art zu schützen. Diese Kulturen werden zur Herstellung eines Serums verwendet, das den ganz kleinen Kindern, dessen Organismus noch keine normale Tuberkulosebazillen enthält und deren Darmwände die Bakterien noch leicht durchlassen, als Nahrung verabreicht wird. Solche Kinder sollen nach Calmette für mindestens fünf Jahre gegen Tuberkulose gesichert sein. In dem zweiten Teil seines Vortrags suchte er die Kritiken gegen sein Verfahren zu entkräften und erklärte an Hand von Material, daß die Zahl der Mißerfolge äußerst gering sei. Jedenfalls sei es vollkommen abwegig, aus den wenigen Unfällen auf die Gefährlichkeit eines Verfahrens zu schließen, durch das unzählige menschliche Existenzen, die sonst der schrecklichsten aller Krankheiten schutzlos erliegen würden, gerettet und erhalten werden können.

Massenmörder der Gesundheit

Wenn, wie es in den letzten Jahren leider öfter geschah, ein Massenmörder sein Unwesen treibt, dann arbeitet an seiner Unschädlichmachung nicht nur die Polizei mit ihrem gesamten Apparat, sondern meist auch die ganze Bevölkerung mit. Wie wenige Menschen ahnen aber noch immer, daß ihre Gesundheit und damit ihr Leben, besonders in der Sommerszeit, alltäglich von Massenmördern bedroht wird, und daß man vielfach nur die Hand auszustrecken braucht, um ihrer habhaft zu werden, resp. sie zu vernichten! Diese Massenmörder sind die Fliegen.

Die Fliegen wirken gesundheitsschädlich einmal durch direkte Uebertragung von Krankheitskeimen, zu denen u. a. Typhus, Paratyphus, Ruhr und Tuberkulose gehören. Wer hätte noch nicht beobachtet, wie sich die Fliege erst an allen möglichen, mit Krankheitskeimen beladenen Stoffen, tierischen Leichen, menschlichen Ausscheidungen usw. erlabt, um sich dann auf unserem Suppenteller, unserem Trinkglas oder der Marmeladenstulle häuslich niederzulassen. Den Fliegenbeinen und -borsten haften so unendlich viele Krankheitskeime an, die wir ahnungslos mit herunterschlucken. Aber auch indirekt, indem die Fliegen ihre Ausscheidungsprodukte auf Nahrungsmittel und Eßgeräte absetzen, werden sie zu Krankheitsvermittlern. Auch unruhiger und gestörter Schlaf und seine gesundheitsschädlichen Auswirkungen kommen gleichfalls, besonders wenn es sich um Kinder handelt, auf das Konto der Fliegen, Gründe genug, um sie als „Massenmörder der Gesundheit" zu kennzeichnen und zum Kampfe gegen sie aufzurufen.

Einen solchen groß angelegten Gesundheitsfeldzug mit dem Ziele der erfolgreichen Fliegenbekämpfung, insbesondere auf dem Lande, hat im Jahre 1927 der Reichsausschuß für Hygienische Volksbelehrung unternommen. Aber wieder und immer wieder müssen der städtischen wie der ländlichen Bevölkerung jene Hauptregeln ins Gedächtnis zurückgerufen werden, die zur wirksamen Bekämpfung der Fliegen beitragen:

Man bedecke alle Speisen mit Glas- und Gazeglocken. Man schließe von der Sonne beschienene Fenster oder verwende Fliegenfenster resp. Drahtgaze. Man sorge, besonders abends nach Sonnenuntergang, für Zugluft. In Ställen und Wohnräumen verstreue man gutes Insektenpulver, in den Zimmern hänge man Fliegenpapiere auf oder suche, die Fliegen mit der Fliegenklatsche zu erschlagen. Abortgruben müssen stets geschlossen gehalten und Dunggruben und Misthaufen weit entfernt von menschlichen Wohnungen angelegt werden. Besonders wichtig ist das Vernichten der Fliegenbrut, was auf dem Lande durch Packen des Mistes am besten geschehen kann. Ganz abwegig ist der Aberglaube, daß die überwinternde Fliege ein Glücksbringer sei. Gerade eine solche Winterfliege resp. ein solches Fliegenpaar wird zu Stammeltern eines Geschlechtes von „Massenmördern der Gesundheit", deren Zahl zur Sommerszeit bis zu 20 Milliarden betragen kann. Darum kann es zum Schutze unserer Gesundheit nur eine Mahnung geben: „Töte die Fliegen, sonst töten sie Dich!"

Preußisches Geld vor hundert Jahren

Vor einiger Zeit wurde bei Werben aus der Elbe ein Münzenschatz gefunden, der vor etwa 100 Jahren verloren gegangen sein muß. Wahrscheinlich ist er mit einem von Böhmen elbabwärts fahrenden Schiff gesunken und nun bei Baggerarbeiten wieder ans Licht gebracht worden. In den Berliner Münzblättern hat jetzt Professor Friedrich Freiherr von Schrötter einen Beitrag veröffentlicht, der ein interessantes Licht sowohl auf den Schatz selbst wie auf die preußischen Münzverhältnisse vor hundert Jahren wirft.

Der aufgefundene Schatz enthielt insgesamt 776 Münzen, von denen aber nur 24 Stück aus der Zeit vor 1764 stammten. Der überwiegende Teil bestand aus neuen Münzen und einigen ausländischen Geldsorten. Schrötter erinnert hier an die Münzordnung, wie sie in zwanzigjähriger Arbeit endlich einheitlich für das preußische Gebiet durchgeführt wurde. Diese Ordnung bestimmte, daß ausländische Münzen in preußischem Gebiet nicht gebraucht werden sollten. Nur in einigen Grenzgebieten kursierten noch Geldsorten der benachbarten Länder. Daneben war es der Zweck der neuen Münzordnung, mit der Unzahl der kleinen Scheidemünzen aufzuräumen, die besonders vor und während den Befreiungskriegen angefertigt worden waren. Zu den preußischen Scheidemünzen kamen auch noch die unzähligen kleinen Münzen der deutschen Länder, die alle ihr eigenes Geld prägten. Diesem suchte die Regierung dadurch entgegenzuwirken, daß niemand bei Beträgen über fünf Silbergroschen Scheidemünzen aufdrängen durfte. Schon bei einem Sechstel Taler konnte man also schon gutes Kurantgeld verlangen. So enthielt auch der aufgefundene Schatz keine Scheidemünzen, denn die darin enthaltenen Stücke von einem Zwölftel Taler oder doppelte Gute Groschen und von 10 Kreuzern oder halben Kopfstücken wurden bereits als Kurantgeld betrachtet.

An die Währungssorgen der damaligen Zeit erinnern die mit aufgefundenen zwei preußischen Friedrichsdor und ein dänischer Frederiksdor. Der preußische Friedrichsdor enthielt 6.032 Gramm Gold, während der dänische nur 5.95 Gramm Gold enthielt. Auch andere deutsche Staaten prägten Goldmünzen von minderem Wert. So kam es, daß Preußen mit diesen minderwertigen Goldmünzen, die übrigens zum größten Teil aus Friedrichsdors hergestellt waren, überschwemmt wurde. Eines Tages kam man aber doch dahinter, daß die ausländischen Goldmünzen weniger wert seinen als die preußischen. Niemand wollte sie mehr annehmen, und so sank ihr Kurs noch tiefer, als er eigentlich seinem Goldgehalt entsprechend hätte stehen müssen. Es ist interessant, daß der Münzenschatz, der damals einen Wert von 1389 Mark und 78 Pfennig hatte, nach seinem Metallwert heute gerade 483 Mark einbringen würde.

Der Durchschnittsfranzose, wie er lebt und — leidet

Wenn überhaupt, so trifft das Wort vom „konservativen Menschen" auf den Durchschnittsfranzosen zu. Der durchschnittliche französische Bürger lebt noch heute genau so wie zu den Zeiten Louis Philipps. Er lebt in spanischer Einfachheit (daran könnte sich mancher von uns ein Beispiel nehmen), allerdings nur innerhalb seiner vier Wände. Es gehört zum guten Ton, ein eigenes „Apparatement" zu besitzen. Dabei kommt es weniger auf die Größe und Behaglichkeit (in deutschem Sinne gemeint) der einzelnen Zimmer an, sondern auf deren Zahl. Wer eine bescheiden eingerichtete Fünfzimmerwohnung hat, wird gesellschaftlich höher gewertet als jemand, der eine luxuriösere Dreizimmerwohnung besitzt.

Der Salon ist für den Franzosen etwas selbstverständliches — dazu verwendet man das größte und hellste Zimmer, und auf seine Einrichtung legt man den größten Wert. Küche und Schlafzimmer dagegen sind oft mehr als bescheiden, geradezu primitiv eingerichtet. Wozu auch, der Franzose ist doch nur selten zu Hause. Er geht früh in das Büro — der Franzose ist entgegen der allgemeinen Auffassung Frühaufsteher, ist bereits am Nachmittag sein eigener Herr und fühlt sich dann ganz als „großer" Mann. Er bummelt gern und lange im vornehmen Viertel der Stadt, tut so, als wäre er da beheimatet — seine Gattin dagegen verbringt die Nachmittage mit dem Besuch von Kaffee- und Teekränzchen. Hoffnungslose beginnen, Besuche zu machen, ohne angemeldet zu sein!

Bei aller vorbildlichen Sparsamkeit leistet sich der Durchschnittsfranzose doch zwei Dinge: den Besuch der Oper und Bälle. Der Opernbesuch bildet einen wesentlichen Bestandteil seines sonst so wenig abwechslungsreichen Lebens. Er spart sich lieber das notwendigste vom Munde ab, nur um nicht darauf verzichten zu müssen. Mag sein Garderobenbestand ein minimaler sein, zur Oper geht er in großer Toilette; besonders die Frau des Durchschnittsfranzosen entfaltet hier einen Luxus, der sie wenigstens für Stunden aus dem bürgerlichen Milieu heraushebt.

in Oswitz steigt. Die Friesenmannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Gärtner,
Kienast, Knorrn,
Lukas, Tempel, Stritzke,
Göbel, Weber, Riedel, Neumann, Knorr.

Friesen hat vor etwa 8 Wochen auf eigenem Platze gegen „06" 5 : 3 verloren, obwohl der Spielverlauf das Resultat rechtfertigte. Aber das lag wohl zum meistens daran, daß der Friesensturm von dem schnellen linken Verteidiger immer im Schach gehalten wurde. Die in letzter Zeit vorgenommene Umstellung scheint sich bewähren zu wollen, was das letzte Spiel betrifft. Eine schärfere Kritik erscheint heute noch nicht als gegeben, erst nach dem 31. August wird man urteilen können. Die Meistermannschaft wird sich wohl, das darf man voraussetzen, ihrer Stellung am Orte wie im Gau Breslau vollkommen bewußt sein. Es gilt nicht nur Sieg auf Sieg an seine Fahne zu heften, sondern auch den guten Ruf zu wahren, der der Mannschaft vorausgeht. Am Donnerstag abends 8½ Uhr letzte Besprechung aller Handallspieler in der Turnhalle.

---

* **[Mütterberatungsstunde.]** Die unentgeltliche Mütterberatungsstunde, die gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein abgehalten wird, findet statt am Donnerstag, den 28. August von 17 bis 18 Uhr in der Turnhalle Hauptstraße 7, und zwar für beide Konfessionen.

* **[Erlöschen von Maul- und Klauenseuche.]** Die über die Ortschaft Weidenhof wegen Maul- und Klauenseuche verhängte Sperre wird mit dem 23. d. Mts. aufgehoben.

* **[M.-G.-V. „Frohsinn."]** Donnerstag, den 21. August, abends 8 Uhr findet die fällige Monatsversammlung statt. Da wichtige Punkte zur Besprechung gelangen, ist das Erscheinen aller unbedingt erforderlich.

* **[Jungschützen-Korps Brockau.]** Am Sonnabend, den 23. August findet im Schützenheim die Feier des diesjährigen Korpsmeisters statt. Zahlreiches Erscheinen aller Kameraden erwünscht.

* **[S. C. „Sturm 1916".]** Am Freitag, den 22. August, findet der Mannschaftsabend statt. 6 Uhr Knaben, 8 Uhr Jugendliche und Senioren. Da am Sonnabend bezw. Sonntag die Verbandsspiele beginnen, ist das Erscheinen aller Spieler dringend erforderlich.

* **[„Reichsbahn- Turn- und Sport-Verein" Brockau e. V.]** Leichtathletik: Am Sonntag, den 24. August kommen die Vereinsmeisterschaften zum Austrag. Die Ausschreibungen hängen in der Turnhalle und im Sporthaus aus. Meldungen nimmt noch der Obmann entgegen. — Fußballabteilung: Donnerstag abends 7½ Uhr Mannschaftsabend für Jugendliche, 8½ Uhr für Senioren. Da am Sonntag, den 24. August die neue Verbandsserie beginnt, ist es Pflicht eines jeden Spielers, am Donnerstag Abend zu erscheinen. Faustballabteilung: Wegen schlechten Wetters mußten am vergangenen Sonntag die Wettkampfspiele abgebrochen werden. Die Austragungen werden in nächster Zeit stattfinden. Am kommenden Freitag haben zu dem Uebungsabend sämtliche Faustballspieler bestimmt zu erscheinen. Wer nicht erscheint, kann mit seiner Aufstellung in einer Mannschaft nicht mehr rechnen. — Das Hauptereignis der diesjährigen Radsportsaison ist der am Sonntag, den 24. August, früh 7 Uhr stattfindende Autoausflug nach dem Schlesiertal. Alles tritt zu diesem Ausflug geschlossen an. Meldungen sind bei Herrn Kirsch und dem Obmann bis zum 22. August abzugeben. Der Fahrpreis beträgt 1 Mk. Sämtliche Radsportler und Gönner des Vereins sind zu diesem Ausflug eingeladen. Der Ausflug wird mit 10 Punkten bewertet. Die Mitglieder werden nochmals hingewiesen, für diesen Ausflug fleißig zu werben, damit derselbe zum vollen Erfolg der Abteilung wird.

* **[Evangelischer Arbeiterverein Brockau.]** Am Sonntag, den 24. August beteiligt sich unser Verein bei der Fahnenweihe in Neisse. Die Mitglieder werden gebeten sich zahlreich zu beteiligen. Sammelplatz am Personenbahnhof früh 5¹⁵ Uhr, Abfahrt 5³⁰ Uhr, Neisse an 8³¹ Uhr. Es wird uns die Möglichkeit geboten am Gottesdienste teilzunehmen. Die Sonntagfahrkarte kostet von Breslau — Neisse 4,40 Mk. die einfache Fahrt, von Brockau bis Neisse 3,20 Mk. Schwarzer Anzug erwünscht. Vereinsabzeichen anlegen. Rückfahrt ab Neisse abends 8²² Uhr.

Rothsürben. (Vom Löschwesen.) Da die Provinzial-Feuersozietät der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr 3000 Mk. zur Verfügung gestellt hatte, konnte eine Motorspritze und ein Mannschaftsauto beschafft werden. Von der gleichen Stelle ging ein weiterer Betrag in Höhe von 250 Mk. ein, der für Erneuerung des Schlauchmaterials Verwendung finden soll.

Breslau-Rosenthal. (Zwangsversteigerung.) Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Breslau-Rosenthal Band I, Blatt Nr. 20 eingetragene Grundstück am 13. Oktober 1930, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle Museumstraße Nr. 9, Zimmer Nr. 298 versteigert werden. Es besteht aus a) Wohn- und Gasthaus mit abgesondertem Abort, Hofraum und Hausgarten, b) Tanzsaal, c) Kolonade mit Kegelbahn, d) Sommerbüffet, e) Gaststall, ist 24 a 20 qm groß, Grundsteuerreinertrag 148,20 RM., Gebäudesteuernutzungswert 3856 Mk. Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Mai 1930 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Gastwirt Paul Hahn in Rosenthal eingetragen.

Aus Breslau

Straßentumulte in Breslau

Gestern vormittag wurde auf der Gneisenaustraße ein fünfjähriges Mädchen von einer Straßenbahnlinie erfaßt und überfahren. Soweit festgestellt werden konnte, hat das Kind anscheinend ohne Aufsicht auf der Straße gespielt und ist in den Motorwagen hineingelaufen. Aus Anlaß dieses Unfalles sammelte sich eine größere Menge an der Unfallstelle an, so daß die Polizei zur Aufrechterhaltung des Verkehrs sich veranlaßt sah, die Versammelten zum Weitergehen aufzufordern. Hierbei nahm die Menge eine drohende Haltung gegen die Polizei ein. Von unbekannter Seite war inzwischen bereits das Ueberfallkommando alarmiert worden. Als dieses Ueberfallkommando eintraf, wurden die Beamten von der Menge tätlich angegriffen und mit Steinen beworfen. Hierauf zogen sich die Beamten auf die nächste Wache zurück. Da die Menge immer weiter nachdrängte, wurden von einem Beamten des Ueberfallkommandos 3—4 Schreckschüsse abgegeben. Inzwischen traf eine weitere Verstärkung von der Einsatzbereitschaft ein, die die Ruhe wieder herstellte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Durch Leichtsinn tödlich verunglückt. Am Dienstag stürzten auf der Gräbschener Straße zwei Mädchen, die untergefaßt auf ihren Rädern fuhren, auf die Gleise der Straßenbahn. Zum Unglück kam gerade ein Bahnzug und erfaßte die beiden Radfahrerinnen. Während die eine noch glimpflich davon kam, erlitt die andere einen schweren Schädelbruch, dessen Folgen tödlich waren.

Gegen üblen Mundgeruch Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Gez. E. G., Mainz. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Gemeinnützige Einrichtungen in Brockau im Jahre 1928—1929.

1. Verschiedene Einrichtungen.

Die alte evangelische Schule (Hauptstraße 27) ist dem Vaterländischen Frauenverein für Zwecke einer Gemeindepflegestation und einer Kleinkinderschule überlassen.

Das Gemeinde(armen)haus befindet sich Hauptstraße 9.

Die Unterhaltung beider Häuser erforderte eine Ausgabe von 726,85 RM.

Die Kehricht- und Gemüllabfuhr war der Fuhrwerksunternehmerin Scholz vertraglich übertragen.

Es wurden aufgewendet: für Kehricht- und Gemüllabfuhr 3365,— RM.

Die Gemüllabfuhrgebühren erbrachten eine Einnahme von 3411,— RM.

Der Krankenkraftwagen der Gemeinde, dessen Unterbringung und Bedienung durch seine Chauffeure Herr Generaldirektor Lucas entgegenkommenderweise vorläufig übernommen hatte, wurde im Berichtsjahre 121 mal in Anspruch genommen. Seine Unterhaltung verursachte 1921,92 RM. Kosten, denen 2643,25 RM. Gebührneinnahmen gegenüberstanden, sodaß eine Mehreinnahme von 721,33 RM. entstand.

Die zur Begleitung erforderlichen Sanitätsmannschaften stellte die Eisenbahn-Sanitätskolonne Brockau.

Für die Unterhaltung der Volksbücherei wurden 200 RM. aufgewendet.

Die Gemeinde ist in zwei Schiedsmannsbezirke eingeteilt. Als Schiedsmänner fungieren die Herren Reißner und Appelt. An Schiedsmannsgebühren gingen ein 168,— RM., an Ausgaben für die Schiedsmänner entstanden 131,70 RM.

2. Feuerlöschwesen.

Es bestehen am Orte eine Freiwillige Feuerwehr und eine Pflichtfeuerwehr. Beide Wehren lassen sich die Pflege des Feuerlöschwesens angelegen sein und stehen unter sehr rühriger Leitung, und zwar erstere unter ihrem Oberbrandmeister Generaldirektor Paul Lucas, letztere unter ihrem Leiter Polizeimeister Druschke.

Die Pflichtfeuerwehr zählte im Berichtsjahre 1748 Dienstpflichtige.

Die Gemeindevertretung stimmte einer Erleichterung der Löschdienstpflicht zu, indem künftig in die Rolle der Dienstpflichtigen der Pflichtfeuerwehr nur die im Alter von über 18 und unter 36 Jahren Befindlichen aufgenommen werden sollen.

Die Freiwillige Feuerwehr hatte 88 aktive Mitglieder. Sie hielt 41 Übungen ab, welche teilweise in Verbindung mit der Pflichtfeuerwehr standen.

Feueralarme erfolgten sechsmal (1 Ortsfeuer, 5 Landfeuer). Die Wehr stellte 25 Theaterwachen.

Die Freiwillige Feuerwehr Brockau war am 17. August 1928 Mittelpunkt eines in der Deutschen Presse viel beachteten Ereignisses, der Gründung der ersten Jugendabteilung einer Feuerwehr in Deutschland. Die „Schlesische Illustrierte Zeitung" vom 23. September 1928 widmete ihr eine ganze Seite mit sechs gelungenen Abbildungen. Die „Schlesische Feuerwehr-Zeitung" vom 5. September 1928 schreibt: „Brockau (Jugendabteilung). Die Gemeindeverwaltung Brockau hatte der Freiwilligen Feuerwehr den Rathaussaal für die Gründungsversammlung der Jugendabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Brockau zur Verfügung gestellt, die am 17. August unter Leitung des Oberbrandmeisters Generaldirektor Lucas stattfand. Nachdem die Jungwehrleute, teilweise bereits in schmucken Uniformen, an den Beratungstafeln Platz genommen und durch ein „Gut Wehr" den vollzählig erschienenen Gemeindevorstand und den Kreisbrandmeister Thilo begrüßt hatten, wies Oberbrandmeister Lucas auf die Bedeutung dieser Gründungsversammlung hin, die die Aufmerksamkeit unserer Zeitgenossen erregen muß, da in ihr die erste deutsche Jugendwehr einer Freiwilligen Feuerwehr gegründet wurde. Sie soll den Nachwuchs schaffen für den Feuerwehrmann, der freiwillig sein Leben für die Rettung von Hab und Gut seiner Mitbürger in die Schanze wirft nach dem idealen Losungswort der freiwilligen Feuerwehren: „Einer für Alle, Alle für Einen." Wenn früher bei schwierigen Aufgaben und besonders im Weltkriege der Ruf ertönte „Freiwillige vor", trat in den meisten Fällen alles vor. Wenn heute im Dienste für die Allgemeinheit Aufopferung verlangt wird und der Ruf „Freiwillige vor!" ertönt, machen die meisten Zeitgenossen Platz, damit die freiwilligen Helfer vorkommen können. Wahre mutige Männer sollen die Jugendwehren heranziehen und Herr Lucas übergab das prächtige Jungenmaterial dem Brandmeister Labich als dem rechten Mann, der ja in der Breslauer Feuerwehr seine Ausbildung genossen und große Liebe für die neue Aufgabe mit bringt. Der Kreisbrandmeister, Kreisbaurat Thilo gab seiner Freude über die Gründung der Jungwehr Ausdruck und betonte, daß gerade Brockau, nachdem die größeren Wehren der Eingemeindung verfallen sind, berufen ist, in der Feuerwehrsache des Landkreises Breslau eine führende Rolle zu spielen. Es werden in Zukunft öfter Feuerwehrkurse hier stattfinden. Er überbrachte den Jungen die Grüße und Glückwünsche des Kreisfeuerwehrverbandes Breslau-Land. Gemeindevorsteher Dr. Pause wies auf die Bedeutung der Freiwilligen Feuerwehren und auf die bemerkenswerte Neugründung der Jungwehr der Freiwilligen Feuerwehr im Sitzungssaale des Brockauer Rathauses hin, die berufen ist, den Nachwuchs für unsere Wehr zu liefern. Wie notwendig gut ausgerüstete, gut ausgebildete Wehren sind, haben die Riesenbrände der letzten Zeit bewiesen. Er sagte den Jungen, daß sie nicht nur berufen sind, das Feuer zu bekämpfen, sondern auch das persönliche Eigentum ihrer Mitbürger unter Einsetzung des Lebens zu schützen, die ihre Möbel, Kleider und Wäsche oft nicht oder ungenügend versichert haben. Gemeindevorsteher Dr. Pause wünschte der neugegründeten Jugendwehr im Namen der Gemeindeverwaltung eine gedeihliche, starke Entwicklung. Die Jugendwehr ist zur Zeit 24 Jungen stark. Generaldirektor Lucas hat für die Ausrüstung der Jungwehr Uniformen gestiftet."

An laufenden Ausgaben entstanden für das Feuerlöschwesen:

Unterhaltung des Spritzenhauses Reparaturen, Unterhaltung, Reinigung der Geräte	785,71	RM.
Neubeschaffungen	3392,95	„
Gespannstellung	31,—	„
Versicherungen, Verschiedenes	590,60	„
	4800,26	RM.
Einnahmen waren nur	21,70	RM.

An außerordentlichen Ausgaben entstanden für Beschaffung der neuen Lafettenmotorspritze mit 1500 l/min. Leistung, die von der Firma G. A. Fischer-Görlitz bezogen wurde, 10885,52 RM.

Erfreulicherweise erhielt die Gemeinde zu dieser Anschaffung von der Niederschlesischen Provinzial-Feuersozietät, vom Landkreise Breslau, vom Bau- und Sparverein, von Haus- und Grundbesitzern, von Herrn Rittergutsbesitzer Walter und Herrn Generaldirektor Lucas Beihilfen in Höhe von insgesamt 7104,— RM.

Letzte Funksprüche.

Das neue Reichswahlgesetz

Erhöhung der Wahlquote

WTB. **Berlin,** 21. August.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning den von dem Reichsminister Dr. Wirth vorgelegten Entwurf eines Reichswahlgesetzes, der nunmehr dem Reichsrat zugeleitet werden wird. Der Entwurf geht davon aus, die besonderen Mängel des geltenden Wahlrechts, die großen Wahlkreise und die langen Listen und die dadurch hervorgerufene Entpersönlichung und Mechanisierung der Wahl zu beheben. Der Wähler soll wieder unmittelbar an die Reichswillensbildung herangebracht, der Gedanke der Verbundenheit des Abgeordneten mit seinem Wahlkreise und die parteipolitische Konzentration gefördert werden.

Zur Erreichung dieser Ziele sieht der Entwurf eine wesentliche Verkleinerung der Wahlkreise, die Beseitigung der Reichsliste und den Wegfall des amtlichen Stimmzettels vor.

Es werden 162 Wahlkreise gebildet, die zu 31 Verbänden, diese zu 12 Ländergruppen zusammengefaßt sind. Die Stimmverteilung, auf die ein Abgeordneter entfällt, beträgt 70 000. Einzelnen Persönlichkeiten wird durch das neue Wahlgesetz der Weg zum Parlament wieder eröffnet. Der Einreichung von Wahlvorschlägen bedarf es nicht mehr. Innerhalb der Parteien, die Sitze in den Verbänden erhalten haben, wird ein verhältnismäßiger Ausgleich in den Ländergruppen vorgenommen. Schon durch den Wegfall der Reichsliste wird eine Verminderung der Zahl der Abgeordneten erreicht. Diese verstärkt sich durch die in Aussicht genommene Verteilungszahl von 70 000.

Der Entwurf sieht bewußt von verfassungsändernden Regelungen ab, um die vom deutschen Volk geforderte Wahlreform in Gang zu setzen.

#

Wie wir erfahren, hat das Reichskabinett in seiner Sitzung nach der Verabschiedung des Reichswahlgesetzentwurfes auch das Gutachten des Reichswirtschaftsrates zur Frage der Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen besprochen. Die Reichsregierung will nun daran gehen, die Vorschläge, die ihr gemacht worden sind, zu verwirklichen.

Deutschlands Studenten verlassen Brüssel

Abbruch aller internationalen Beziehungen

Berlin, 21. August. (Eigene Meldung.)

Die Deutsche Studentenschaft teilt mit:

Die deutsche Delegation auf der Brüsseler Tagung des Internationalen Studentenverbandes (C. I. E.) hat dem Präsidenten der C. I. E. mitgeteilt, daß sich der deutsche Studentenverband entschlossen hat, alle Beziehungen zum Internationalen Studentenverband abzubrechen. Gleichzeitig hat der Leiter des Amtes für Leibesübungen der Deutschen Studentenschaft, Diplom-Ingenieur Hinsch, Berlin, sein Amt als ständiger Vizepräsident der Sportkommission der C. I. E. niedergelegt.

Den Grund für den Abbruch der Beziehungen bildeten die beleidigenden Aeußerungen, die von dem tschechischen und polnischen Vertreter während der letzten Sitzung der Brüsseler Tagung gegenüber den deutschen Vertretern ausgesprochen worden sind.

Trotz der unter Führung der dänischen und englischen Vertreter unternommenen Bemühungen der neutralen Nationalverbände wurde die von deutscher Seite geforderte Entschuldigung vom Rat mit 11 gegen 9 Stimmen bei 4 Enthaltungen verweigert, so daß eine weitere Aufrechterhaltung der Beziehungen zur C. I. E. für die deutschen Vertreter nicht möglich war.

Ergebnislose Verhandlungen im Liller Streik

Lille, 21. August. Gestern früh fanden in Armentieres Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer statt. Die sozialistischen Gewerkschaften hielten an der Forderung der sofortigen Lohnerhöhung fest, die katholischen Gewerkschaften wünschten eine andere Auslegung der Indexziffer und wollten einen Vorschuß auf die evtl. Lohnerhöhung schon jetzt zur Auszahlung gebracht wissen. Die Arbeitgeber erklärten, die Forderungen nicht annehmen zu können. Die Verhandlungen wurden darauf vorläufig unterbrochen.

Reichsinteresse für den deutschen Segelflugsport

Berlin, 21. August. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, wird sich der Reichsverkehrsminister Dr. von Guerard heut in Begleitung des Leiters der Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsministerium, Ministerialrat Brandenburg, nach der Wasserkuppe in der Röhn begeben, um den dortigen Segelflügen beizuwohnen. Damit bringt das Reichsverkehrsministerium erneut sein großes Interesse am Segelfluge zum Ausdruck.

Schauspielhaus

Täglich 20 Uhr
Franz Lehars Welterfolg
„Das Land des Lächelns"
mit **Benno Arnold, Lilian Ellerbusch**
Ino Wimmer und **Loni Heuser** als Gast
Sonntag 16 Uhr:
„Dollys Abenteuer"
zu ermäßigten Preisen
und der Premierenbesetzung

Lobe-Theater.

Täglich 20,15 Uhr
„Das Geld auf der Straße"
Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher

Thalia-Theater.

Täglich 20,15 Uhr
„Madame hat Ausgang"
Komödie von Armont und Gerbidon
deutsche Bearbeitung von Franz Horch

Verblüffend billig
das Eintrittsgeld, Getränke und Küche!
Verblüffend unerhört
mannigfaltig das große
Variété-Programm.
Verblüffend schön
der neue Rahmen des Theaters.
Verblüffend: Tempo
Betrieb und Stimmung
6 Tanz-Parkett-Flächen für's Publikum
Kein Weinzwang — Gute Biere
Lustigkeit, Gemütlichkeit, Humor
— — — **und das alles im**
Alkazar
im
Viktoria-Theater
täglich 8-2 Uhr;
Sonnabend und Sonntag 8-4 Uhr.
Pausenloser Weltstadtbetrieb
Tischbestellung Telefon 50834

Kursbericht vom 21. August 1930.
Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft Depositenkasse B. Brockau, Liereesstraße 4.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	88,10 bz
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	7,80 bG
Dergl. mit Auslosungsrechten	60,— G
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26	95,50 G
7% Breslauer Stadtanleihe von 26	86,50 bzG
8% Schles. Boden-Gold-Pfe. Em. 16	99,70 G
8% Schles. Boden-Komm.-Obl. Em. 17	95,50 bG
8% Schles. landsch. Gold-Pfe.	98,75 bG
4½% Schles. Boden Liqu.-Pfandbriefe	86,50 G
Deutsche Bank- u. Disconto-Gesellschaft	123,50 bz
Reichsbank-Anteile	250,— bz
Schles. Boden-Kredit-Bank-Aktien	143,— bG
A. E. G. Aktien	139,25 bz
Deutsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	103,50 G
Elektr. Werk Schlesien Aktien	85,— bz
J. G. Farbenindustrie Aktien	151⅝ B
Feldmühle Papier Aktien	137,50 bz
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarf Aktien	51,— bG
Oberschlesische Koks-Werke Aktien	84⅞ bz
Ostwerke-Aktien	204,— bz
Schles. Portland-Cement-Aktien	129,— bG

Die Börse eröffnete ruhig. Die Spekulation hielt sich zurück, wohl weil die Meldungen von der Börse aus New York und London nicht gerade günstig waren. Nach der Notierung der ersten Kurse wurde die Stimmung etwas freundlicher Es trat nochmals eine geringe Abschwächung ein, worauf eine wesentliche Erholung einsetzte. Später war eine anhaltende Befestigung zu beobachten. Die Großbanken tätigten Käufe an den Terminmärkten, die der Berufsspekulation Unternehmungslust brachte. Es bestand Interesse für Kali-, Montan- und Elektrizitätswerte. Elektr. Licht und Kraft, Salzdetfurth, Hoesch, Rheinstahl, Dessauer Gas, Feldmühle traten hervor Goldpfandbriefe waren behauptet.

Was eine Lokomotive ohne Dampf,
Was ein Automobil ohne Oel
Ist ein Geschäft ohne Reklame —
Sie gehen nicht vorwärts!

Kammerlichtspiele Brockau.

Direktion A. Gießmann,

Der grosse Erfolg des Breslauer Capitols
Anny Ondra, die Königin des Lustspiels
in ihrer neuesten, einzig köstlichen Schöpfung
„Das Mädel aus U. S. A."
Ein lustiges Abenteuer zwischen New York und Berlin. Ein fast kriminalistisches Erlebnis aus einem Pensionat, Luxushotel, Modesalon, einer Bar und einem Boudoir. Die Breslauer Presse schreibt: „Anny Ondra — eine Sorgenbrecherin erster Ordnung — das Publikum lachte sich bei ihr u. über sie gesund."
Als zweiter Schlager: **Richard Talmadge**
der große Sportsmann von größter Klasse in:
„Nachtbesuch am Geheimtresor"
Ein jeder muß sich dieses Programm ansehen, da es zwei hochinteressante Filme sind. Dazu der Kulturfilm: **Diamantschleifer in Bayern**
Sonntag 2½ Uhr: **Gr. Jugendvorstellung**
mit demselben erstklassigen Programm.
Eintritt 20 Pfg.

Familiennachrichten.
Gestorben: Frau verw. Minna Fuhrmann, geb. Spillmann, Frömsdorf, Krs. Münsterberg. Frl. Mieze Kroh, Kattern. Stellenauszügler Karl Grögor, Ottwitz. Frau Schmiedemeister Valeska Hetzke, Wirrwitz. Frau verw. Schmiedemeister Susanna Heidlof, geb. Woitas, Kniegnitz, Kreis Breslau. Fräulein Eva Noergner, Breslau. Berginvalide Anton Kasper, Nieder-Hermsdorf. Frau Anna Dreßler, geborene Schubert, Fellhammer Nord. Staatl. gepr. Dentist Georg Kaintzik, Frankenstein. Organist i. R. Oskar Woeler, Neiße.

Zu beziehen durch: **Dodeck's Buchhandlung,** Bahnhofstr. 12

Mehr denn je

muß man heute die Frage aufwerfen,
wo
man sparen soll.

Die vielen Verluste der kleinen Leute bei unsicheren und zweifelhaften Unternehmungen sind größer, als man gewöhnlich annimmt. In die Presse gelangt nur ein kleiner Teil derartiger Nachrichten, auch wenn im einzelnen Fall die Summen geringfügig erscheinen mögen, für die Beteiligten stellen sie die gesamte Sicherheitsrücklage dar, deren Verlust alle Zukunftshoffnungen zerstören kann. Darum ist eine
gesunde Vorsicht
in Gelddingen heute mehr denn je am Platze.

Das Versprechen
übermäßig hoher Zinsen
sollte in jedem Falle zur Vorsicht mahnen.

Der Sparer soll und will nicht
spekulieren,
sondern sucht eine sichere Geldanlage.

Die Sparkasse der Gemeinde Brockau ist
mündelsicher,
außerdem kommt ihr Geld dem örtlichen Kreditbedürfnis der Einwohnerschaft von Brockau zugute und geht
nicht nach auswärts.

Darum bringt Euer Geld zur
Sparkasse der Gemeinde Brockau!

Wochenmarkt.

Der Wochenmarkt findet wegen Rohrverlegungsarbeiten am Freitag, den 22. August, ausnahmsweise auf dem Platz Bahnhofstraße Ecke Kirchstraße statt.

Brockau, den 18. August 1930

Der Amtsvorsteher. Dr. Pause.

Bekanntmachung.

Die Wahlkartei zu den Reichstagswahlen am 14. September 1930 liegt in der Zeit von Sonntag, den 24. bis einschließlich Sonntag, den 31. August in den Stunden von 8—1 Uhr und 4—6 Uhr, sowie Sonntags von 11 bis 12 Uhr zu jedermanns Einsicht im Rathaus Zimmer 2 (Einwohner-Meldeamt) aus. Jeder, der die Kartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Brockau, den 18. August 1930

Der Gemeindevorsteher. Dr. Pause.

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen Grabenräumung ist wiederum festgestellt worden, daß alte Schüsseln, Eimer, Kannen und Blechbüchsen in die Gräben geworfen werden. Dadurch wird die Vorflut in den Wasserläufen behindert.

Deshalb wird erwartet, daß der Unfug ein Ende findet.

Auf die Strafbestimmungen wird hingewiesen.

Brockau, den 14. August 1930.

Der Amtsvorsteher. Dr. Pause.

Billiges
Brennholz
Kieferne Schwarten und Saumlinge
pro Gebund **80 Pfg.**
Zöller & Ernst Sägewerk
Ofenerstraße – Alte Stadtgrenze.

Viele wissen es

den anderen muß es gesagt werden: Bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, Mietgesuchen, Vermietungen, Tausch- und Verkaufgeschäften priv. Natur, vermittelt die „kleine Anzeige" in unserer Zeitung in idealer Weise zwischen Angebot und Nachfrage. Jedesmal wenn Sie sich an einen großen Interessenkreis wenden wollen, lassen Sie die „kleine Anzeige" sprechen.

Beachten Sie nachstehenden

Gutschein.

Gültig bis 31. August.

Für diesen Gutschein wird gegen Zahlung **von 1 Mark** eine Gelegenheits-Anzeige, Wohnungs-, Stellengesuch, Angebote usw. in der Größe von

5 Zeilen

in unserer Zeitung aufgenommen.

Geschäftsanzeigen sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.

Bei Einsendung mit der Post bitten wir, den Betrag in Briefmarken beizulegen.

Text für die Anzeige

.....
.....
.....
.....
.....

Wir empfehlen unsere große Auswahl in

Jugendschriften, Bilder-, Mal- und Kochbücher, Romanen, Ullsteinheften aller Art
Karten- und Briefpapier-Kassetten von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Quartett-, Beschäftigungs- und Würfel-Spiele von 50 Pfg. an in reichhaltiger Auswahl
Photo-, Poesie-, Postkarten-Alben, Tagebücher, Ordnungsmappen
Füllhalter von 1.- Mk. an bis zur besten Ausführung
Tuschkästen, Zirkel-Etuis, Rechenmaschinen, Leder-Federhalter-Etuis

E. Dodeck's Buchhandlung, Brockau